

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Lageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Insertate 15 M., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 M., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 M. pro Zeile, Belegexemplar 10 M. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 297.

Elbing, Dienstag, den 20. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

Stephan's Erbe.

Unerwartet ist jetzt Herr v. Bobbielski Leiter des deutschen Post- und Telegraphenwesens, und immer deutlicher wird es, welche verhängnisvolle Erbe er angetreten hat. Dasjenige Gebiet innerhalb seines Ressorts, auf dem Herr von Stephan die unglücklichste Hand gehabt hat, macht jetzt seinem Nachfolger naturgemäß die meisten Kopfschmerzen: das Personalgebiet.

Wir wollen heute darauf verzichten, Lage und Stimmung der Postunterbeamten zu schildern — es bedürfte dazu eines besonderen Aufsatzes; wir wollen auch nicht versuchen, die Klasse der höheren Beamten, ihre Stimmung und Zukunft eingehend einer Betrachtung zu unterziehen, wir wollen nur einen Vorgang genauer beleuchten, welcher die Klasse der von Herrn v. Stephan am verkehrtesten behandelten Postassistenten anbetrifft, mit denen er jahrelang in latentem Kampfe lag, und in dem er, wie bekannt, schließlich den Kürzeren gezogen hat. Der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1899/1900 bringt keine einzige etatsmäßige Stelle für Postassistenten neu in Ansatz. Die Tragweite dieser Unterlassung für Tausende von Beamten und deren Familien kann man erst einigermaßen würdigen, wenn man sich folgendes klar macht: Seit mindestens 20 Jahren sind in jedem Reichshaushaltsetat neue Stellen für Postassistenten gefordert und bewilligt worden, um so viel Diätäre zur etatsmäßigen Anstellung gelangen zu lassen, als Anwartschaft darauf hatten. Für das Etatsjahr 1895/96 z. B. 1400, für 1896/97 1900, für 1897/98 2200, für 1898/99 2100 Stellen; für 1899/1900 aber keine Stelle. Dabei hat die Zahl der auf Anstellung wartenden, gegen Diäten beschäftigten Postassistenten beständig zugenommen und ist in diesem Jahre stärker als jemals zuvor. Die betroffenen Beamten, deren mancher in Erwartung seiner Anstellung zum 1. April 1899 wohl bereits alle Anstalten zur Verschickung getroffen hatte, werden also einfach dazu verurtheilt, auf unbestimmte Zeit gegen Diäten zu arbeiten, d. h. für ein jährliches Einkommen von 1260 M. anstatt von 2040 M.

Und wie begründet die Postverwaltung eine solche, im Beamtenwesen wohl noch nie dagewesene Maßnahme? Sie sagt, nach der officiösen „Deutschen Verkehrszeitung“, einfach, daß sie zuviel Beamte habe, daß mehr Hilfsarbeiter vorhanden seien, als Hilfsarbeiterstellen, daß sie also, wenn diese Stellen verringert würden, schließlich für Diätäre, die doch nun einmal vorhanden seien (ca. 8600 aus der Assistentenklasse und 750 aus der Postpraktikantenklasse) keine Beschäftigung mehr haben würde. Dazu kommt noch, daß gesetzmäßig eine große Anzahl von Stellen für die Militäranwärter offen gehalten werden muß (bei der Post $\frac{1}{3}$, bei der Telegraphie $\frac{2}{3}$ aller etatsmäßigen Stellen), daß also ca. $\frac{3}{7}$ aller Stellen noch mit neu einzustellenden Beamten besetzt werden müßten. Nun hat Herr von Bobbielski durch die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften und durch die beabsichtigte Schaffung von sogenannten „gehobenen Unterbeamten“, denen gewisse, bisher nur von Beamten wahrgenommene Geschäfte übertragen werden sollen, noch mehr Beamte „überzählig“ gemacht, so daß die Postverwaltung vor einer Katastrophe steht, wie sie noch nie dagewesen ist.

Und woher stammt diese Verlegenheit? Sie ist, wie die Berliner „Volkszeitung“ schreibt, das Erbtheil Stephan's und seiner Berather, die eine Personal- und Sozialpolitik getrieben haben, auf deren Schattenseiten schon seit Jahren warnend hingewiesen worden ist. Man hat „unentwegt“ Postgehilfen angenommen, sie waren ja so billig zu haben, und mußten doch eine volle Kraft darstellen. Deshalb wuchsen die Ueberschüsse von Jahr zu Jahr, weil die Hände, die sie erarbeiten — mußten, ein Jahrzehnt lang nicht mehr kosteten, als den Tagelohn eines Arbeiters, abgesehen von den ersten 1—2 Jahren, wo sie ganz umsonst waren. Jetzt nun sind diese Massen von billig angeworbenen Kräften anstellungsfähig — nun werden sie theuer, zu einer Zeit, wo man sie am liebsten durch andere billige Kräfte (Frauen und Unterbeamte) ersetzen möchte.

Daß die heutige Leitung der Postverwaltung an dieser Lage schuldig ist, wollen wir nach dem Vorstehenden selbstverständlich nicht behaupten. Wir verlangen von ihr aber, daß sie dafür sorgt, daß den Schanden einer falschen Personalpolitik nicht die Beamten tragen sollen, sondern der Staat, das Reich, dessen Regierung solche Fehler jahrelang geduldet hat, trotzdem ihr im Reichstage, in der

Presse, in den Beamtenorganen, kurzum überall in der Öffentlichkeit ein Fiasko vorausgesehen worden war.

Hat die Post zu viel Beamte, so möge sie auch für deren regelrechte, gewohnte Versorgung eintreten. Herr v. Bobbielski hat die soziale Pflicht, dafür zu sorgen, daß die finanziellen Folgen jahrelanger Mißgriffe nicht auf die Schultern von Tausenden von Beamten abgewälzt werden, sondern daß sie das Reich trägt, das sie verschuldet hat.

Wie das anzustellen ist, bleibt Sache der Verwaltung des Postwesens, einen Weg giebt es, wenn man die Kosten nicht scheut. Und dazu liegt kein Grund vor; der Ueberschuß des Postwesens ist ein ungeheurer, man gebe einen kleinen Theil davon zurück, die ihn in angestrengter, gewissenhafter, aufrechter Tätigkeit erarbeitet haben, den Beamten. Die Eisenbahnverwaltung hat ja auch vor einigen Jahren eine Anzahl der durch die Organisationsänderung übrig gewordenen Beamten versorgen müssen. Man beuge zunächst der vielfach beklagten Ueberbürdung der Beamten und Unterbeamten vor. Man führe die Sonntagsruhe durch und die sechsstägige Arbeitswoche ein (jetzt rechnet die Post sieben Arbeitstage für die Woche!), dann wird man Verwendung für viele Tausende von Beamten haben, deren höhere Besoldung aus den Ueberschüssen des Postwesens mit Leichtigkeit bestritten werden kann. Und dies um so mehr, als durch diese Maßregeln in Folge größerer Schonung der Arbeitskräfte der Pensionsetat sehr erheblich verringert werden würde.

Was hier in Bezug auf die Postassistenten gesagt ist, gilt von den Beamten der höheren Laufbahn auch. Auch diese Laufbahn ist vollgepfropft von nicht angestellten Anwärtern, und was jetzt bei den Assistenten, das wird in wenigen Jahren bei den „höheren“ Beamten eintreten: examinierte, versorgungsberechtigte Beamte in Masse und keine etatsmäßige Stellen!

Wir hoffen, daß es sich die freisinnige Volkspartei nicht entgehen lassen wird, diese verfahrenen Verhältnisse im Reichstage beim Postetat ans Licht zu ziehen und für gründliche, dauernde Besserung zu sorgen.

Politische Uebersicht.

Neue Flottenpläne sollen nicht in Sicht sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte am Sonnabend in dem für offiziöse Mittheilungen üblichen Satz Folgendes: „Einige Organe der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse beschäftigen sich heute mit einem angeblich in Aussicht stehenden neuen Flottenplan. Wir sind in der Lage, auf das Bestimmteste festzustellen, daß an seiner Stelle die Vorlage eines neuen Flottenplanes oder eine Abänderung des Flottengesetzes beabsichtigt wird. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort.“

Warum hat denn, als Abg. Lieber am Donnerstag im Reichstage die anwesenden Regierungsvertreter sharply provokirt gegenüber den Behauptungen v. v. v. über die Möglichkeiten einer Flottenvermehrung, niemand das Wort ergriffen und dasselbe erklärt, was wir jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ lesen? Allzuviel Vertrauen wird auch die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht hervorrufen; denn abgesehen davon, daß für die Richtigkeit derselben nur der Redakteur der „Nordd. Allg. Ztg.“ verantwortlich ist, erinnert man sich auch noch, daß nach 1896 die Tirpitschen Flottenpläne auf das Bestimmteste in Abrede gestellt wurden, nachher aber, als Herr Tirpitz Staatssekretär der Marine wurde, alsbald zur Ausführung gelangten. Daß zur Zeit eine Absicht, über den Plan des Flottengesetzes hinauszugehen, besteht, war auch im Reichstage nicht behauptet worden.

Der „Vormärts“ hatte übrigens am Sonnabend die Behauptung Bebel's im Reichstage dahin erläutert, daß durch die Palästina-Reise die vorher bestehenden Flottenpläne ins Stocken gerathen seien, und daß nach der Rückkehr von der Reise Fürst Hohenlohe es entschieden abgelehnt habe, die Hand zu bieten zu Plänen, welche nicht im Einklang ständen mit dem Flottengesetz.

Wie übrigens von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, hat der Kaiser dem Reichstage eine neue Wandtafel deutscher Kriegsschiffe verliehen. Diese Tafel ist nach der „Post“ unter Mitwirkung des Marinemalers Willstörwer gearbeitet. Sie zeigt in kolorirter Lithographie eine Seitenansicht und den Durchschnitt des Linienschiffes „Kaiser Friedrich III.“, des Kreuzers „Geyer“, der beiden großen Kreuzer „Fürst Bismarck“ und „Fregata“, sowie zwei Torpedoboote. — Die Schenkung solcher

Bilder hat, wie die „Freis. Ztg.“ schreibt, bisher vielfach als Vorzeichen gegolten für die demnächstige Vorlage neuer Flottenpläne.

Mit der Regelung der Beamtengehälter in Preußen beschäftigt sich die amtliche „Berliner Correspondenz“ in einem anderthalb Spalten füllenden Artikel, in welchem in Aussicht gestellt wird, daß für das kommende Etatsjahr in Preußen die „endgiltigen“ wiederum ganz erheblichen Erhöhungen nicht nur der Gehälter, sondern auch der Stellenzulagen der Unterbeamten in Aussicht genommen worden sind. Anstatt aber nun zu erklären, wie diese endgiltige Regelung gedacht ist, ergeht sich die amtliche Correspondenz in langen Erörterungen einerseits über die Wohlthaten, welche der Beamtenschaft zur Hebung ihrer materiellen Lage seitens der preussischen Regierung erwiesen werden, und andererseits in beweglichen Klagen über die stets anwachsende Agitation innerhalb der Beamtenschaft zu Gunsten fernerer Gehaltsverbesserungen. Der Artikel steigert sich von der sanften Mahnung, die „Betheiligung an diesen agitatorischen Bestrebungen“ sei „nicht geeignet, der Erfüllung der von den Unterbeamten gehegten Wünsche die Wege zu ebnen“, zu der Drohung: „auch für die Lebenshaltung der Beamtenschaft giebt es eine Grenze“ und es müsse von der Einsicht der Unterbeamten erwartet werden, „daß sie sich nicht der Hoffnung hingeben, durch öffentliches agitatorisches Vorgehen materielle Vortheile“ erlangen zu können. Durch eine derartige Agitation würde „weder die Haltung der Staatsregierung, noch diejenige des Landtags in einer den Unterbeamten günstigen Richtung beeinflusst werden können“. Der langen Rede kurzer Sinn ist: Herr Miquel weiß es am besten, daß er durch die im preussischen Etat vorgesehenen Aufwendungen eine allgemeine Enttäuschung bei den Unterbeamten hervorrufen wird. Darum die Mahnung: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Von seinem Artikel in der „Berl. Corresp.“ aber gilt das Wort aus Tasso: „Du sprichst vergebens viel, um zu versagen, der andere hört von allem nur das Nein.“

Gegen eine Umsatzsteuer für Waarenhäuser hat sich der württembergische Minister des Innern, v. Fischel, ausgesprochen: Eine Umsatzsteuer sei nichts anderes als eine Gewerbesteuer, und zwar eine Gewerbesteuer, die auf ganz anderen Prinzipien beruht als unsere auf den Ertrag abzielende Gewerbesteuer. „Eine nach dem Ertrag berechnete Gewerbesteuer mit einer nach dem Umsatz berechneten Gewerbesteuer zu kombinieren, scheint mir erheblichen Schwierigkeiten und großen Bedenken zu unterliegen. Ich sehe außerdem einen inneren Grund dafür nicht ein, warum derjenige Kaufmann, der sich mit einem geringeren Gewinn an den einzelnen Waaren begnügt und diesen Ausfall dadurch hereinbringt, daß er vermöge größerer Umsicht seinen Umsatz steigert, in der Steuer viel härter angesehen werden soll als derjenige, der einen größeren Gewinn an den einzelnen Waaren nimmt, aber dem es aus subjektiven Gründen nicht gelingt, seinen Umsatz auf diejenige Höhe zu bringen, die er haben möchte.“

Deutschland.

In Anwesenheit des Kaiserpaares und der Prinzen und Prinzessinnen, unter ihnen Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein nebst Gemahlin und die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, fand Sonntag Vormittag um 10 Uhr die feierliche Widereinweihung der neu restaurirten Hof- und Garnisonkirche in Potsdam statt.

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Erbgroßherzog von Baden, Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, Handelsminister Bresselt u. A. m. haben in Bonn der feierlichen Einweihung der neuen Rheinbrücke beigewohnt. Bei dem Festmahle zur Feier der Brückeneinweihung brachte Prinz Friedrich Wilhelm den Trinkspruch auf den Kaiser aus und hob bei dieser Gelegenheit lobend hervor, daß die Stadt Bonn aus eigenen Mitteln die Brücke erbaut habe. Im Namen der Ehrengäste sprach der Erbgroßherzog von Baden und brachte einen Trinkspruch auf die Stadt Bonn aus.

Prinz Heinrich wird seine Gemahlin in Hongkong empfangen und mit ihr das Weihnachtsfest in Kantschau verleben. Dann wird die Prinzessin mehrere Monate in Hongkong wohnen. — Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den

türkischen Großvezier Halil Rifaa Pascha.

Laut einem ausführlicheren Bericht über die Bundesrathssitzung am 15. Dezember, welchen der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, wurde die Vorlage von Schaumburg-Lippe betreffend die lippische Thronfolgefrage dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

Der „Germania“ zufolge richtete der Erb- und katholischer Studentenvereine an den Kaiser eine Adresse, in welcher die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche zur Vollendung der bedeutungsreichen Reise ausgesprochen sind und hervorgehoben wird, daß das Geschenk des Grundstückes Dormition, sowie das die Schenkung begleitende kaiserliche Wort, daß der Kaiser allen Unterthanen den gleichen Schutz gewähren werde, einen mächtigen Wiederhall in der Brust aller katholischen Studenten geweckt und daß sie es tief empfunden als aufspornenden Zuruf, sich dicht um den Thron des von Gott gesetzten Führers zu sammeln. Die Vereine bitten, den Jubel über die für das vaterländische Gefühl des deutschen Volkes unvergeßliche That kundgeben zu dürfen und erneuern dankerfüllten Herzens das Gelöbniß, allzeit treu zu Kaiser und Reich zu stehen. — Hierauf ging aus dem Civilcabinet des Kaisers eine Antwort an den Studentenverein Askania ein, in welcher die Freude des Kaisers über die Kundgebung der treuen Ergebenheit seitens der katholischen akademischen Jugend ausgesprochen und dem Verein bekannt gegeben wird, daß der Kaiser die Gnade hatte, die Adresse dem Hohenzollernmuseum zu überweisen.

Zur Militärvorlage wird in der „Nat. Ztg.“ darauf aufmerksam gemacht, daß die Verstärkung der Infanterie nicht den schwachen Bataillonen — also solchen mit dem niedrigen Etat (501) — zugedacht ist, sondern den starken Bataillonen (573) und zum erheblichen Theil sogar den Bataillonen mit hohem Etat (639), der nochmals und zwar auf 660 Mann erhöht werden soll. Im Ganzen sollen 119 Bataillone auf den verstärkten hohen Etat (660) und neunzehn Bataillone auf den mittleren Etat (569 und 573) gebracht werden. Hierbei sind 10 von den im Jahre 1897 neu aufgestellten schwachen Bataillonen beim Avancement zum verstärkten hohen Etat betheiltigt. Sie erhalten einen Zuwachs von 159 Mann per Bataillon. Außerdem rücken 19 schwache Bataillone zum Etat mit 573 auf. Sie verstärken sich um 72 Mann per Bataillon. Es bleiben noch übrig 57 Bataillone mit einem Etat von nur 501 Köpfen.

Die Militärvorlage beabsichtigt der Präsident Graf v. Valle streu in der „Nationalzeitung“ zufolge am zweiten Sitzungstage, 11. Januar, auf die Tagesordnung zu setzen, falls die bündlerische Interpellation über die Fleischnoth am ersten Tage erledigt wird. Auf die Militärvorlage werde die zweite Lesung des Etats mit den von der Commissionsberathung ausgeschlossenen Theilen folgen.

Die Gesetzesvorlage über den Schutz der Arbeitswilligen steckt der „Frankf. Ztg.“ zufolge noch so tief in den Vorstadien, daß es einigermaßen zweifelhaft ist, ob sie vom Reichstage in dieser Session noch verabschiedet werden kann.

Die zehntägige Frist, innerhalb welcher Wahlansetzungen gegen die Mandate der Reichstagsabgeordneten zulässig sind, ist Freitag Abend abgelaufen. Es sind im Ganzen 76 Protekte eingegangen, außerdem sind von den Abtheilungen 4 Wahlen für zweifelhaft erklärt worden.

Freitag Abend traten in Krefeld unter Vorsitz des Dr. Bertram als Vorsitzenden der sozialen Commission der Ausschuss der vereinigten Stofffabrikanten und je zwei Mitglieder (Stoffweber) der drei in Krefeld bestehenden Weberverbindungen zusammen. Nach längerer Verhandlung einigte man sich, nach der „Niederheinischen Volkszeitung“ auf folgende Punkte. 1) Die Fabrikanten verpflichten sich, im nächsten Vierteljahr von der Vereinbarung, unter Umständen Massenausparungen vorzunehmen, keinen Gebrauch zu machen. Die Weber verpflichten sich, im nächsten Vierteljahr in keinen Ausstand einzutreten. 2) In den mechanischen Webereien soll allgemein die Zehnstundenarbeit eingeführt werden. 3) Soll in einem Vierteljahr eine Lohnliste für Stoffweber aufgestellt werden.

In der am Freitag Nachmittag stattgehabten Ausschussversammlung der auswärtigen Weber wurde eine Resolution angenommen, welche im Sinne der von der Commission der Stofffabrikanten und Stoffweber festgelegten Bedingungen gehalten ist, und nach welcher die Arbeit am Montag wieder

aufgenommen werden soll und etwa während des nächsten Vierteljahres vorkommende Streitigkeiten durch eine gemischte Commission geschlichtet werden sollen.

— Die Stofffabrikanten beschloffen am Sonntag, die von den Arbeitern gestellten Bedingungen anzunehmen, sobald sämtliche Arbeiterchaften ausnahmslos dieselben angenommen haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser stattete Sonntag Nachmittag dem russischen Botschafter Grafen Kapnist einen Besuch ab, um demselben persönlich seine Glückwünsche anlässlich des Namensfestes des Kaisers Nikolaus auszudrücken. Der Kaiser, welcher die Uniform des kaiserlichen Leib-Garde-Regiments mit dem Bande des Andreas-Ordens trug, erschien in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar und verweilte länger als eine Viertelstunde.

— Ein Petersburger Brief der Wiener „Politischen Correspondenz“ stellt den günstigen Eindruck fest, den die Thronrede Kaiser Wilhelms II. in allen Petersburger Kreisen verursacht hat, und sagt, der Kaiser habe mit ebenso viel Ruhe als Würde und Klarheit gesprochen, ohne Drohung nach irgend einer Richtung, aber auch ohne irgend wen zu politischen Abenteuern zu ermahnen. Für die hierdurch bewirkte Beruhigung seien ihm alle Freunde des Friedens zu besonderem Danke verpflichtet.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 17. Dezember, durch welches die Landtage von Böhmen, Galizien, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, der Bukovina, Mähren, Schlesien, Görtz und Gradiška, Borsalberg und des Triester Gebietes auf den 28. Dezember einberufen werden.

— Der Vorkursauschuss der deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten des böhmischen Landtages hielt am Sonntag in Prag unter dem Vorsitz des Abg. Schellinger eine Berathung ab. Ueber den Hauptgegenstand der Berathung, die Frage des Eintritts in den Landtag, wurde kein endgiltiger Beschluss gefasst, sondern beschlossen, der am Tage vor der Eröffnung des Landtages stattfindenden Vorversammlung aller deutschen Abgeordneten des Landtages die endgiltige Stellungnahme zu dieser Frage zu überlassen.

Italien.

— Der Minister des Auswärtigen Canevaro brachte in der Kammer die Vorlage betreffend das Handelsabkommen mit Frankreich ein.

Frankreich.

— Man versichert, daß Picquart sich weigert, seine vorläufige Freilassung zu verlangen, um Nemanem für irgend eine Vergünstigung verpflichtet zu sein.

— Die Pariser Blätter berichten von einer neuen Spionageaffäre, mit deren Untersuchung der Richter Florey betraut worden sei. Es heißt, ein in Tibet in Garnison stehender Soldat habe einzelne Theile des neuen Gewehres an einen aus Brüssel gekommenen internationalen Agenten zu verkaufen versucht. Vier Civilisten und ein Corporal seien verhaftet worden.

— Die Verhaftungen hängen mit einer Spionage-Angelegenheit zusammen, in deren Verlaufe bei den Verwandten eines früheren Militärs Detrion in Fismes (Dep. Marne) Hausdurchsuchungen vorgenommen worden waren. In Folge dieser Hausdurchsuchungen sind in Paris drei Civilisten und in Givet ein Soldat verhaftet worden. Wie die Blätter versichern, wären die beschuldigten Persönlichkeiten niemals im Besitze wirklich wichtiger, die Landesverteidigung betreffenden Schriftstücke gewesen.

Spanien.

— Es wird versichert, Ministerpräsident Sagasta werde am Montag nach dem Ministerrath der Königin-Regenten die Demission des Cabinets überreichen. Man glaubt, daß die Lösung der dann eintretenden Krise schwierig sein werde.

— Einige karlistische Agenten haben in der Umgegend von Xerez Agitationsreisen unternommen, hatten jedoch keinen Erfolg.

— Der Redakteur eines Madrider karlistischen Blattes, welcher die nordwestlichen Provinzen bereiste, ist in Leon unter der Anschuldbildung verhaftet worden, karlistische Propaganda getrieben zu haben. Der Verhaftete wurde zur Verfügung der Militär-Behörden gestellt; es geht das Gerücht, daß wichtige Schriftstücke bei ihm beschlagnahmt worden seien.

Bulgarien.

— Anlässlich des zwanzigsten Jahrestages der Befreiung Bulgariens wurden am Sonntag in dem ganzen Lande feierliche Gottesdienste abgehalten.

Rußland.

— Der bisherige Verweser des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts Geheimrath Bogolepoff ist zum Unterrichtsminister ernannt worden.

Amerika.

— Mac Kinley hielt am Freitag in Montgomery in Alabama eine Rede, in welcher er ausführte, obwohl Amerika kein großes stehendes Heer zu halten brauche, so bedürfe dasselbe, wie die letzten Monate bewiesen hätten, doch eines stehenden Heeres, welches stark genug sei, alles Erforderliche im Frieden zu thun und sich nur auf die Hilfe des großen Volkskörpers zu verlassen habe, falls Schlachten zu schlagen seien.

— Die im Hafen von New-York befindlichen Transportschiffe „Mobile“ und „Mohaw“ erhielten Befehl, sich zur Abfahrt nach Manila via Suez bereit zu halten; jedes derselben soll 1800 Mann der nach Manila bestimmten Regimenter an Bord nehmen. Die übrigen sollen in San Francisco eingeschifft werden.

— Pearson, der am Freitag in Washington Ziegelsteine gegen die englische Botschaft geworfen hat, ist als irrünftig erkannt und in eine Anstalt überführt worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. Dezember. Eine interessante Diebstahls-Geschichte, die i. J. viel von sich reden gemacht, spielte sich Sonnabend vor dem hiesigen Gerichtshof ab. Wegen Einbruchdiebstahls befand sich der Arbeiter Otto Bendig und wegen Hehlerei die unverheiratete Kellnerin Johanna Gensmeyer auf der Angeklagtenbank. Bendig, der eine Zeit lang Hausknecht bei Herrn Möbelfabrikanten Gohrband gewesen war, hatte sich am 13. Juni d. J. in das Haus des Herrn Gohrband eingeschlichen und mittels Einsteigens in einen verschlossenen Raum und Erbrechen eines ebenfalls verschlossenen Behälters 3410,50 Mk. baares Geld und außerdem eine Anzahl in Leder eingewickelte Werthpapiere gestohlen. In Gemeinschaft mit der unverheirateten Gensmeyer hat Bendig einen Theil des Geldes hier selbst in einem Gastlokal an der langen Brücke, wo er die Gensmeyer kennen gelernt haben will, verbraucht, ihr dann Geschenke gemacht und mit ihr erst eine Spazierfahrt nach Zoppot und später nach Graudenz unternommen, wo er nebst seiner Reisebegleiterin verhaftet wurde. Das übrige Geld will er im Walde vergraben haben, die Stelle aber nicht mehr auffinden können. Das Geld ist auch bis heute noch nicht gefunden. Bendig wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Gensmeyer wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Büzig, 18. Dezember. Freitag Nacht fand der Böttchmeister H. von hier seinen Tod durch Erfrieren. H. war Abends in der hiesigen Bahnhofs-Wirthschaft gewesen. Beim Nachhausegehen schlief derselbe in der Trunkenheit statt nach Büzig den Weg nach Sellistraw ein und blieb an einer Böschung liegen. Heute früh fanden Arbeiter die Leiche. Ebenso erging es einem Arbeiter aus Zoppot.

Frauenburg, 18. Dezember. Herr Domherr Hipler ist gestern morgen im Dome, während er die Messe celebrierte, gestorben. Unser Domkapitel und mit ihm die ganze Diözese ist durch diesen jähen Todesfall in tiefe Trauer versetzt worden. Herr Domkapitular Dr. Hipler ist einem Herzschlage erlegen. Geboren im Jahre 1836, zum Priester geweiht 1858, war der Entschlafene die größte Zeit seines Priesterthums zur Erziehung der Geistlichkeit als Subregens und Regens des ermländischen Priesterseminars berufen. Sein Ruf als Gelehrter geht über die Grenzen des Vaterlandes hinaus. Zwölf Jahre war er Mitglied des Domkapitels und geistlicher Rath. Allen aber, die ihn suchten, war er ein liebevoller, zu jedem Opfer bereiter Freund und Berather.

Gulm, 18. Dezember. Ein junger Postgehilfe wurde wegen des Verdachtes, aus einem Geldbrieft 1000 Mk. entwendet zu haben, in Haft genommen.

i. Gulm, 18. Dezember. In der gestrigen Kreis tagung wurden die beiden neu gewählten Kreis tagungsmitglieder, Herr Rittergutsbesitzer Strübing-Stuthof und Herr Rechtsanwalt Nawroski-Gulm durch Herrn Landrath Höne durch Handschlag verpflichtet und Herr Rittergutsbesitzer Sieg-Racyniewo auf eine weitere 6-jährige Periode zum Kreisdeputirten gewählt. Nach Erledigung mehrerer Commissionen wählten erstattete Herr Landrath Höne einen kurzen Bericht über den Stand der Kreissparkasse. Im vorigen Jahre stiegen die Einlagen von 2215000 Mark auf 2312000 Mk., in diesem Jahre von 2413000 Mark auf 2499210 Mk. Für das Diakonienhaus zu Danzig wurde ein Jahresbeitrag von 50 Mk. bewilligt.

X. Jastrow, 18. Dezember. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung wählte ein aus fünf Personen bestehendes Curatorium für die mit Beginn des kommenden Jahres hier zu errichtende städtische Sparkasse. — Auf dem städtischen Langhölztermine wurden etwas über 32000 Mark eingenommen. Die abgegebenen Gebote betragen durchschnittlich für das Festmeter 37 pSt über die Lage, das sind 10 pSt. mehr als im Vorjahre. Auch ein Breslauer Händler, welcher Gebote abgab, erhielt den Zuschlag.

Rhein, 18. Dezember. Freitag Nacht brach auf dem Gute des Gutsbesizers Licht in Jufusberg ein großes Feuer aus, welches sämtliche Gebäude bis auf den Kuhstall einäscherte. 14 Pferde und mehrere Kühe sind mit verbrannt.

Bromberg, 18. Dezember. Der Soldat Hirte, welcher hier beim Füsilierregiment Nr. 34 seit diesem Herbst dient, ist bereits zum zweiten Male desertirt. Er wurde bei seiner Mutter in Krone a. d. Brahe verhaftet.

Bromberg, 18. Dezember. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Magistrats-Assessor Schmiegel in Berlin zum zweiten Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

(1) **Liebemühl, 18. Dezember.** Gestern Mittag wurden die Bewohner unseres Städtchens durch die Feuer glöcke aus ihrer Ruhe geschreckt. Aus dem Dache des dem Fabrikbesitzer Herrn Becker gehörigen Wohnhauses quoll Rauch, was zu der Annahme Veranlassung gab, daß der Dachstuhl des Hauses in Brand gerathen sei. Bei näherer Besichtigung stellte sich jedoch heraus, daß der Rauch im Schornsteine sich entzündet hatte, sodas die schleunigst zur Stelle geschafften Spritzen, ohne in Thätigkeit getreten zu sein, wieder weggeschafft werden konnten. — Gestern fand im Schulbezirk Görlitz, zur Oberförsterei Liebemühl gehörig, eine Treibjagd statt. Von 20 Schützen wurden 36 Hasen und 1 Fuchs erlegt. Jagdtönig wurde Herr Forstsekretär Schmelz von hier mit 8 Hasen. — Zur Weihnachtsfeier beabsichtigt der hiesige Jungfrauenverein in den nächsten Tagen im Saale des Infelgartens einen Familienabend zu veranstalten. — In Wieberswalde wurde ein dem Besitzer Krause gehöriger Hund, welcher an tollwuthverdächtige Erscheinungen erkrankt war, erschossen. — Im Saale des „Königlichen Hofes“ veranstaltete der hiesige „Männer-Gesangsverein“ sein erstes Winterkonzert, zu welchem sich außer den Vereinsmitgliedern eine große Anzahl auswärtiger Gäste eingefunden hatte.

— Der Hirt Riback war auf dem Gute Hornsberg mit dem Zerkleinern von Rüben mittels Mübenschneidemaschine beschäftigt. Während H. die Müben einlegte, setzte die Arbeiterin Stahl die Maschine in Bewegung. H. wollte das Stück einer Mübe, welches zwischen die sogenannte Trommel und den Kasten der Maschine geklemmt war, entfernen. Die Folge des vorzeitigen Loöbrechens war, daß das Fleisch mehrerer Finger des Riback bis auf die Knochen abgehält wurde.

Posen, 18. Dezember. Zehn um Schmiegel liegende Rittergüter, dem Prinzen Biron gehörig, gehen für den Kaufpreis von fünf Millionen Mk. in den Besitz der An siedelungs-commission über.

Neuenburg, 16. Dezember. Die Untersuchung wegen des allem Anscheine nach ermordeten Fährarbeiters Borczekowski — worüber seiner Zeit berichtet worden ist — hat bis jetzt zu keinem Ergebniss geführt. Der Verdacht gegen drei Arbeiter vom fiskalischen Bagger hat zu wenig Beweismomente gegeben, als daß eine Verhaftung der Verdächtigen zweckmäßig wäre. Die Staatsanwaltschaft hat noch vor kurzem Zeugen vernehmen lassen; doch konnte die Angelegenheit nicht aufgeklärt werden. Ob der geheimnißvolle Mord aufgeklärt werden wird, dürfte zweifelhaft sein. Falls die Thäter die Leiche mit Hilfe eines Steines an einer Stelle verjenskt haben, wo dieselbe verhandelt oder zugebaggert wird, so ist ein Auffinden unmöglich. Die Gerüchte über die Aufindung einer ähnlichen Leiche und die Verhaftung einiger Personen beruhen nicht auf Wahrheit. — Bei der milden Temperatur werden die Erarbeiten zur Verstärkung des Deiches an der Stanzendorfer See in der Marienwerderer Niederung eifrig fortgesetzt. Die Erdbewegung beträgt 42000 Kubikmeter und erfolgt durch Dampf mit zwei Lokomotiven. Die Mehrzahl der Arbeiter sind Russen. — In der Schweg-Neuenburger Niederung ist der Deich bei Trent bedeutend verstärkt worden, wozu 25000 Kubikmeter Erde zu bewegen waren. Schon seit einiger Zeit sind die Arbeiten vollendet worden.

S. Krojanke, 16. Dezember. Wegen Verstöße gegen § 40 der Städte- und Geschäftsordnung, wonach Tagesordnungen für Stadtverordnetenversammlungen den Stadtverordneten 2 volle Tage vor abisirter Sitzung bekannt sein müssen, sind die Beschlüsse der am 23. November stattgehabten Sitzung in Folge eines Protestes seitens des Magistrats beanstandet und auch heute von der Stadtverordnetenversammlung als ungültig erklärt worden. Daburch ist auch in weiterer Folge die am 28. November abgehaltene Stadtverordnetenwahl, welche mit gedachter Sitzung in ursächlichem Zusammenhange stand, hinfällig geworden. Dem zufolge steht die Körperschaft, falls von den neu gewählten Stadtverordneten keine Beschwerde bei dem Bezirksauschusse geführt wird, nach Ablauf einer 14-tägigen Beschwerdefrist vor einer neuen Wahl nach Durchberathung der Tagesordnung gelangen die früheren Beschlüsse zur Annahme, worauf dem Stadtkämmerer Semm bezüglich der Jahresrechnung pro 1897/98 Entlastung ertheilt wurde.

lokale Nachrichten.

Esbing, den 18. Dezember 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Dienstag, den 20. Dezember: Kälter, wolfig mit Sonnenschein, windig, trichweisse Niederschläge.

Stadtrath Sallbach. Eine neue Lücke hat der unerbittliche Tod in den Reihen der städtischen Körperschaften gerissen. Der in den weitesten Kreisen der städtischen Bevölkerung wegen seines liebenswürdigen Wesens beliebte Herr Stadtrath Sallbach, Inhaber der Firma Krüger & Sallbach, ist Sonntag früh am Herzschlag plötzlich gestorben. Der Verstorbene, welcher noch am Abend vorher das Concert im Casino besucht hatte, war gerade heimgekehrt und hatte soeben das Zimmer betreten, als er, vom Schlage getroffen, todt zusammenbrach. Herr Stadtrath Sallbach stand im Alter von 62 Jahren. Der Dahingesehene hatte vom Jahre 1874 ab 10 Jahre lang der Stadtverordnetenversammlung und seit April 1884 ab ununterbrochen bis zu seinem Tode dem Magistrat angehört. Er gehörte verschiedenen Deputationen, der Schuldeputation, der Serris- und Einquartierungsdeputation u. a. Mit seltener Gewissenhaftigkeit, unermüdem Fleiß und segensreichem Erfolge hat er stets freudig und willig seine beste Manneskraft dargebracht für das Gedeihen und die Wohlfahrt unserer Stadt. Der Verstorbene war Aeltester der reformirten Kirche, und das Presbyterium hebt in dem ihm gewidmeten Nachrufe hervor, daß es dem Dahingeseheneden ungemün viel zu verdanken hatte. Unermülich, gewissenhaft und mit ganzer Hingebung hat er viele Jahre seines Amtes als Aeltester der Kirche gewaltet. Der kaufmännische Verein verliert in dem so plötzlich aus dem Leben Abgerufenen seinen Ersten Vorstenden. Fast 36 Jahre lang hat er mit unermülicher Hingabe und außerordentlichem Geschick die Leitung des kaufmännischen Vereins geführt. Herr Stadtrath Sallbach war auch der Begründer und Vorstende des hiesigen National-liberalen Vereins. So haben die städtischen Behörden wie auch eine Anzahl von Vereinen durch den plötzlichen Tod des Herrn Sallbach einen schweren Verlust zu beklagen. Das Andenken des Dahingeseheneden, welcher sich in Folge seines stets zuvorkommenden und liebenswürdigen Wesens allgemeiner Beliebtheit und Hochachtung erfreute, wird von unserer Bürgerschaft stets in Ehren gehalten werden.

Kinderbewahranstalten. In der festlich erleuchteten, städtischen Turnhalle fand gestern, Nachmittag 3 Uhr, die Weihnachtsfeier für die Kinder der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten statt. Außer der großen Kinderschaar, welche erwartungsvoll der Dinge harrete, die da kommen sollten, hatte

sich im Saale und auf den Gallerien ein äußerst zahlreiches Publikum eingefunden, um dem feierlichen Acte der Kinderbewahranstalten beizuwohnen. Aufmächtigen Tischen waren im Saale die Gaben für Knaben und Mädchen aufgeschichtet, ein großer, schön geschmückter Weihnachtsbaum ließ seinen Lichterglanz erstrahlen über die Gesichte, welche die Kinderherzen erfreuen sollten. Nachdem der Gesang eines Weihnachtsliedes die Feier eingeleitet hatte, hielt Herr Pfarrer Bury eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Er führte dabei aus, daß dieses Fest, obwohl es in die Winterzeit fällt, doch unser schönstes Fest ist, daß es ein Fest der göttlichen und menschlichen Liebe, ein wahres, schönes Familienfest ist. Die von Herzen kommenden Worte des Herrn Pfarrers machten nicht bloß auf die Kinder, sondern auch auf seine vielen erwachsenen Zuhörer einen tiefen Eindruck. An seine Ansprache knüpfte Herr Pfarrer Bury eine Unterredung mit den zu beschenkenden Kindern über die Geburt des Heilands und über die Weihnachtsbotschaft: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Vorher waren noch zwei kleine Mädchen als Abendmütterchen erschienen, von denen das eine ein Gedichtchen auf sagte. Das Erscheinen dieser Abendmütterchen wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Nachdem die Kinder die an sie gerichteten Fragen in befriedigender Weise beantwortet hatten, wurde wiederum ein Weihnachtslied angestimmt. Darauf traten die Kinder in langen Reihen an die Tische heran und nahmen die für sie bestimmten Geschenke in Empfang. Jedes Kind erhielt eine große Dose mit den üblichen Weihnachtsgaben, und außerdem wurde jedes Mädchen mit einer hübschen Puppe und jeder Knabe mit einem Pferdchen beschenkt. Es war ein jählicher Anblick, wie die zahlreiche Kinderschaar, bespaßt mit den eben erhaltenen Gaben, ihrer im Saale versammelten Angehörigen jubelnd entgegenlief, um ihnen ihre Geschenke zu zeigen. Mancher Wohlthäter mag bei dieser herrlichen Freude der Kleinen das Gefühl wahrer Befriedigung empfinden haben über das, was er den Kindern durch seine Gaben oder durch seine Mithewaltung im Interesse des wohlthätigen Zweckes Gutes gethan hat. Herr Pfarrer Bury ermahnte in einem Schlußworte die Kinder zur Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter und sprach letzteren im Namen der Kinder den herzlichsten Dank für die ihnen bereitete Weihnachtsfreude aus. Besonderen Dank stattete der Herr Pfarrer der Bürgerschaft ab, welche das wohlthätige Werk der Kinderbewahranstalten so eifrig fördert, den städtischen Behörden für ihr freundliches Entgegenkommen und dem Vertreter derselben, Herrn Bürgermeister Dr. Cotta, für seine Theilnahme an der Feier. Sehr befriedigt von dieser schönen, erhebenden Weihnachtsfeier verließ das zahlreiche Publikum den Saal.

Weihnachtsfeier. Eine schöne Weihnachtsfeier beging am Sonnabend Abend der Krieger- und Militärverein in Esbing in seinem Vereinslokale, dem Etablissement von Schmidt und Zachau. Die Kameraden hatten sich mit ihren Angehörigen so zahlreich eingefunden, daß der große Saal schon vor Beginn der Feier vollständig gefüllt war. Ein sehr großer, schön geschmückter Christbaum hatte in der Mitte des festlich decorirten Saales Aufstellung gefunden. Nachdem die Pelz-jühe Kapelle durch den Vortrag einiger Musikstücke die Feier eingeleitet hatte, hielt der Vorsitzende des Krieger- und Militärvereins, Herr Oberlehrer Rudorf, eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Dieses schöne, deutsche Familienfest wird bei uns überal, von Reich und Arm, in Schloß und Hütte gefeiert. Auch im Kaiserlichen Schlosse zu Berlin erstrahlt der Lichterglanz des Weihnachtsbaumes, und diesmal mag das Kaiserpaar, welches erst vor kurzem glücklich von dem Besuch der heiligen Stätten in Jerusalem heimgekehrt ist, wohl in besonders weithervoller Stimmung die Weihnachtsfeier begehen. Der Nebener schloß mit Segenswünschen für das kaiserliche Haus und mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser, in welches die zur Feier Versammelten mit lebhafter Begeisterung einstimmen. Während des allgemeinen Gesanges der Nationalhymne erschien auf der Bühne ein geschickt arrangirtes lebendes Bild, welches eine Huldigung für den Kaiser darstellte. Nach kurzer Pause folgten Deklamationen von Kindern und ein ebenfalls von Kindern aufgeführtes Weihnachtspiel „Die Verkündigung des Heilandes.“ Ein von dem beliebten Komiker des Vereins, Herrn Kolodjinski, vorgetragenes Couplet leitete über zu einem recht wirkungsvoll arrangirten lebenden Bilde vom Nothen Kreuz, welches die Sanitätskolonne des Kriegervereins in voller Thätigkeit zeigte. Es folgte dann wieder ein von Kindern recht hübsch aufgeführtes Weihnachtspiel: „Die Bescheerung durch Knecht Ruprecht und das Christkind.“ Als sehr wirkungsvolle Einlage erwies sich das Erscheinen zweier kleiner Abendmütterchen, von welchen das eine ein niedliches Gedicht her jagte und dafür durch so reichlichen Beifall belohnt wurde, daß die kleinen Mütterchen noch einmal auf der Bühne erscheinen mußten. Mehrere gelungene Couplets der Herren Kolodjinski und Lindena u, sowie ein urkomisches Duett derselben, welches die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzte, bildeten den Schluß des reichhaltigen Programms. Nach längerer Pause leitete dann eine Kinderpolonaise zu dem allgemeinen Tanzergnügen über, welchem man sich bis zu früherer Stunde in ungetrübter Fröhlichkeit hingab. Diese Weihnachtsfeier unseres Kriegervereins, welche den Charakter eines schönen, gemüthlichen Familienfestes angenommen hatte, wird gewiß allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Zweiter Volksunterhaltungsabend. Bis zum letzten Plaze war gestern Abend der Saal der Bürgerressource anlässlich des zweiten Volksunterhaltungsabends gefüllt, ein gutes Zeichen dafür, daß der erste Abend mit seinen mannigfachen

Darbietungen allseits gefallen und daß jedermann aus dem Volke an den Unterhaltungen Wohlgefallen gefunden hatte. Das geistliche Programm bot wieder des Schönen genug, um voll und ganz befriedigt sein zu können. Den Eingang bildete ein von Frau Professor Dorr und Herrn Oberlehrer Stenzler vorgetragenem Klavierconcert von Beethoven, 1. Sinfonie 3. Satz. Mit gutem Verständniß und in schöner Harmonie wurde das Stück des allbeliebtesten Componisten durchgeführt. Herr Pfarrer A h n brachte darauf in einem Vortrage „Deutsche Weihnacht“ ein Bild, wie sich die Feiertage des schönsten, christlichen Festes vor aller Zeit her allmählich entwickelt hat und wie heute in aller Welt ein deutscher Christbaum den Weihnachtstisch schmückt. Zwei Knaben deklamirten mit Ausdruck und Temperament die Gedichte „Otto I. und Heinrich“ von Mühlner und „Des armen Knaben Christbaum“ von Gerok. Darauf gab es ein Weihnachtsspiel, welches uns neben Gesang und Deklamationen durch lebende Bilder in eine deutsche Festzeit zum Weihnachtabend führte. Nach einer Pause trugen Herr Stenzler und Frau Prof. Dorr „Deutsche Walzer“ von Brede auf dem Klavier vor; mit lebhaftem Beifall wurde die flotte Musik aufgenommen. Herr Lehrer G ü r t h e r erfreute darauf die zahlreichen Zuhörer mit seinem schönen Bariton durch die Lieder „Winterlied“ von Mendelssohn und „die Soldatenbraut“ von Robert Schumann. Das „Glücksgrüßlein“ von Gabriel Seidl, dem stimmungsvollen Dichter, deklamirte Fräulein Fortreiter mit großem Verständniß und klarem Ausdruck. Zum Schluß gelangte ein hübsches Singpiel „Die Kochstuden in der Musterküche“ von Thiele zur Aufführung. Sowohl die wohlklingenden Stimmen als die schauspielerischen Gaben brachten den aufstrebenden Damen lebhaften Beifall ein, und die Lachmuskeln der Zuhörer fanden erst Ruhe, nachdem der letzte Theil, eine spätsichtige Klammernuß, wiederholt worden war. Der Zweck des Abends, angenehme Unterhaltung zu bieten, war sicherlich erreicht, und mit Spannung sehen gewiß viele dem nächsten Unterhaltungsabend entgegen, welcher als Vorfeier zu Kaisers Geburtstag am 22. Januar in der städtischen Turnhalle stattfinden soll.

Beamtensbund. Im Gewerbehause vereinigten sich Sonntag Abend die Mitglieder des Beamtensbundes, um in fröhlichem Zusammensein die Weihnachtsfeier zu begehen. Mit großem Beifall wurde das von Vereinsmitgliedern gesungene Quartett „Des Kindes Weihnachtstraum“ aufgenommen. Verschiedene Theateraufführungen mit Bezug auf das kommende Weihnachtsfest gestalteten den Abend zu einem recht unterhaltenden. Den Schluß der schönen Feier bildete ein gemüthliches Tänschen, welches bis in die Morgenstunden die Mitglieder des Vereins, sowie deren Angehörige und Gäste in froher Luft zusammenhielt.

Schüleraufführung. Unter Leitung des Herrn Cantor L a u d i e n fand am Sonnabend in der Aula des städtischen Realgymnasiums eine Schüleraufführung statt, welche sich eines regen Besuches erfreute. Ein reichhaltiges Programm mit schönen Piecen machte den Abend zu einem genussreichen Musikabend, und mit Freude kann man dem Bestreben, neben den ersten Wissenschaften erheiternde und belebende Musik zu treiben, Anerkennung zollen. Eine Ouverture, „Die Felsenmühle“ von Meißner eröffnete den Reigen. Klavier, 1. und 2. Violine, Viola und Violoncell entledigten sich geschickt und mit lobenswerther Uebereinstimmung ihrer Aufgaben. Drei Scherzlieder, Chöre a capella, fanden lebhaften Beifall. Besonders gefiel das unbefannte Spottlied auf „Napoli“, das „Kutsch-Lied“ von Alexander Pistorius. Ein Quartett aus opus 47 von Schumann für Klavier, Violine und Violoncell fand ebenso allseitig freundliche Aufnahme, und als die Chöre noch einmal zusammentraten und u. A. das herrliche „Wiegenlied“ von Brahms und „Der Milchnapf“ von Jölicher mit großer Vollendung und Sicherheit zum Vortrag brachten, da wollte der rauschende Beifall kein Ende nehmen. Zwei „Nocturne“, in Es-dur und F-moll von Chopin zeigten ein gutes Verständniß für seine Musik und auch in technischer Hinsicht eine gewisse Fertigkeit. Ein Chor aus den „Jahreszeiten“ von Haydn bildete den Schluß der schönen musikalischen Darbietungen, für welche Herr Cantor L a u d i e n durch geschickte Leitung und durch seine vorausgegangene Mithewaltung das größte Lob verdient. Die Einnahme, welche zur Ausschmückung der Aula verwandt werden soll, entspricht sicherlich den Erwartungen, welche man sich gebildet hatte.

Personalmeldungen. Der bisherige ordentliche Professor an der Universität zu Kottbus Dr. Karl Diehl ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg ernannt worden. Dem Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor K r e s s i n in Allenstein ist die Stelle des Vorstandes der Betriebsinspektion 4 hieselbst verliehen worden.

Elbinger Landwirtschaftlicher Lokalverein. Donnerstag, den 22. Dezember, Nachmittags 5 Uhr hält der Landwirtschaftliche Lokalverein in der Börse eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen Geschäftliches und die Berichterstattung über den Vortrag des Herrn Dr. D a b e über „Landwirtschaft und Handelspolitik und die Lohnfrage der Leute“. Auch über das im Januar zu feiernde Stiftungsfest soll berathen werden.

Die städtische Sparkasse ist fortan für den Verkehr des Publikums an sämtlichen Wochentagen des Monats Dezember geöffnet.

Weihnachtsferien. In der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule haben bekanntlich die Weihnachtsferien bereits am Donnerstag, den 15. Dezember mit Schluß des Abendunterrichtes begonnen. In dem früheren Beginn der Weihnachtsferien hat man ein Entgegenkommen der Schule vielen Meistern gegenüber zu erblicken, da bekanntlich die Lehrlinge in dieser Zeit wegen der vielen Arbeitsaufträge nur sehr schwer zu entbehren sind. — In den Volks- und in den höheren Schulen wird der Unterricht kommenden Mittwoch,

den 21. Dezember geschlossen. Der Unterricht wird nach Beendigung der Weihnachtssferien wieder aufgenommen in der Fortbildungsschule und in den Volksschulen am 3. Januar, in den höheren Schulen und der höheren Mädchenschule am 5. Januar u. s. s.

Die hiesige Temperenzler-Voge „Fest und Treu“ beging am Sonnabend in dem Wehler'schen Etablissement die Feier des ersten Stiftungsfestes. Wie man uns mittheilt, hat diese Voge die Absicht, in Lenzen ein Grundstück anzukaufen und auf demselben eine Gärtnerei zu betreiben. In sämtliche Arbeiten wollen sich die Logenmitglieder theilen und auch gemeinsame Kasse führen.

Zugverspätungen. Der Personenzug, welcher von Berlin über Stolp, Danzig Abends um 9 Uhr 4 Min. hier eintreffen soll, erlitt gestern in Neustadt eine halbe Stunde Verspätung. Der Sturm hatte einen leeren Wagen von genannter Station auf die Strecke bis zur Station Rheda, wo er stehen blieb, getrieben. Die Personenzugmaschine mußte leer nachfahren und den Wagen zurückholen, um jede Gefahr auszuschließen. Der Nachcourzug von Gbikuhnen traf ebenfalls mit Verspätung ein, weil er den verspäteten Grenzanschluß von Anklam abwarten mußte.

Verurtheilung. Ueber einen Rohheitsakt, welchen sich das Gemeindefürsorgeamtmitglied, Hofbesitzer G. S c h m i d t - A s c h u d e n am 27. Oktober gegen den ersten Lehrer und Organisten Herrn M a r q u a r d t in Neufich-Niederung zu schulden kommen ließ, wurde am Freitag vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Herr M. ist gleichzeitig Verwalter der Postagentur dortselbst. Seiner Zeit stellte nun der Gemeindefürsorgeamt bei der Oberpostdirektion den Antrag die Postagentur zu verlegen, da derselbe weiterhin nicht mehr die Benutzung der Organistenwohnung zu Postdienstzwecken gestatten wolle. Die Oberpostdirektion erwiderte hierauf, daß sie hierüber nicht mit dem Gemeindefürsorgeamt, sondern mit dem betreffenden Postagenten zu verhandeln habe. Herr M. wandte sich nun in dieser Sache an die königliche Regierung und das Consistorium. Letztere Behörde stellte dem Gemeindefürsorgeamt anheim, vom dem Beschluß Abstand zu nehmen; erstere Behörde erblickte gleichfalls eine große Härte in dem Beschluß, obgleich der Gemeindefürsorgeamt formell wohl dazu berechtigt wäre. Am 27. Oktober d. J. nach den Wahlen der Wahlmänner zu den Wahlen zum Abgeordnetenhaus wurde M., der wohl Protokollführer bei den Wahlmännerwahlen gewesen, zum Glase Bier in das Fische Gasthaus dortselbst eingeladen. Hier befand sich Hofbesitzer S c h. aus Aschubuden, welcher dem Anschein nach einen besondern Groll auf Herrn M. hatte. Mittlerweile war M. gewungen, anzutreten und auch das Gemeindefürsorgeamtmitglied S c h. Beim Hinausgehen übte nun das Gemeindefürsorgeamtmitglied S c h. an M. das Faustrecht aus und schlug den M., so daß letzterer gegen 4 Wochen den Schul- und Kirchendienst nicht hat versehen können. Herr Dr. P e n i o hat ihn während dieser Zeit ärztlich behandelt. Ein Wortwechsel hat vor der rohen That zwischen dem Gemeindefürsorgeamtmitglied und dem M. nicht stattgefunden. Das Schöffengericht verurtheilte Hofbesitzer Schmidt aus Aschubuden am Freitag dieserhalb zu 30 Mk. Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängniß und zur Tragung sämtlicher Kosten. Fragen wir uns nun: Wenn solche That schon von gebildet sein wollenen Leuten geschieht, was kann man dann vom Dienstpersonal, von den Knechten u. a. erwarten?

Ertrunken. Sonnabend Abend ist der auf dem Neuf. Mühlendamm wohnende Maurer Ferdinand S u d r a u in dem Hommelkanal in der Nähe der Rothschmühle ertrunken. Man vermutet, daß S. in der Trunkenheit in den Kanal gestürzt ist.

Messerstecher. Durch Messerstiche erheblich verletzt wurde am Sonnabend Abend der auf dem Neuf. Mühlendamm wohnende Arbeiter D. D e r s e l b e war mit dem Arbeiter C. aus der Sonnenstraße in Streit gerathen und will von diesem ohne Weiteres mit dem Messer gestochen worden sein.

Strafkammer. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde heute gegen den Arbeiter Johann Klein von hier wegen mit Kindern vorgenommenen unzüchtigen Handlungen verhandelt. D. r. Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Zuchthausstrafe von gleicher Dauer beantragt. Der Angeklagte wurde sofort wegen Fluchtverdachts in Haft genommen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung hat sich Johann der Arbeiter Reinhold Rudolf von hier zu verantworten. Der Angekl. ist 23 Jahre alt und bereits siebenzehn Mal vorbestraft. Heute wird ihm zur Last gelegt, am 15. November den Arbeitsburschen Gustav Mundt mit einem Messer mißhandelt zu haben. Er gehörte früher dem hiesigen Athletenclub an und fuhr am genannten Tage mit dem Verletzten per Droschke vom Friedrich Wilhelmplatz nach dem Kaisergarten. Nachdem er dort dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, gerieth er mit Mundt in Streit und verletzte denselben mit einem Messer vier Stiche und zwei Schnitte, die jedoch sämtlich nach dem ärztlichen Gutachten des Herrn Dr. S c h m i d t nicht lebensgefährliche waren. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahre Gefängniß.

Schwurgericht zu Elbing.

Nachmittagsitzung vom 17. Dezember. Die Benehmisaufnahme wird fortgesetzt. Ein Hauptbelastungszeuge ist der Ziegelarbeiter August Werner, welchem die Angekl. Döring im vorigen Jahre den Antrag gemacht haben soll, sie zu heirathen. Obwohl er Wittwer sei, habe er den Vorschlag nicht angenommen. Denn er wisse genau, daß die Döring mit dem Angeklagten Kämmer Umgang gepflogen habe. Die Angeklagte habe auch nach dem Tode ihres Mannes zwei Kinder geboren. Die D. behauptet, daß diese Aussagen des

Werner lügenhaft seien. Werner will auch von anderen Personen terartige Gerüchte über die Döring gehört haben.

Der im Zuhörerraum anwesende Händler Wilhelm K a t h e r bestätigt das, was Werner von der Lebensart der Döring weiß. Ferner sagt Zeuge Werner aus, daß der Lehrer Bagdahn am zweiten Pfingstfeiertage völlig nüchtern gewesen sei. Auch sei ihm bekannt, daß beide Angeklagte seinen Vater zum Meineide zu verleiten versucht und Geschenke angeboten haben. Er sei zugegen gewesen, als die Döring ein Verzeichniß anfertigte, in welchem sie die an Kämmer gezahlten Gelder, Waaren und Sachen aufnahm. Dieses Verzeichniß habe sie vollständig aus dem Stegreif angefertigt und sie habe dabei geäußert, das Verzeichniß müsse so ausfallen, daß man dem Kämmer nichts anhaben kann; derselbe habe ihr geholfen, sie wolle ihm auch helfen. Was das Zweifundstück anbetrifft, so habe an demselben Tage der Wegnahme Kämmer zu der Döring gesagt, daß er bezügellos wolle, daß ihm das Gewicht gehöre. Die Döring habe ihm darauf erwidert: „Wenn Du das sagst, so schenke ich Dir 10 Mk.; dann wird doch endlich der „Spigkopf“ fortkommen. Im Januar habe er von der Döring einen Brief erhalten, in welchem sie ihn aufforderte, zu ihr zu kommen.“ Er sei zu ihr gegangen und habe dort einen anderen Brief vorgelegt erhalten, in welchem er von einer unbekannt Person arg verleumdet wurde. Er habe sich den Brief eingesehen und Ermittlungen angestellt, welche aber nur insofern von Erfolg gewesen seien, als er ermittelt habe, daß das Couvert von dem Apotheker Wölke in Tolkemit geschrieben war, in welchem er der Döring eine Rechnung zugelaßt habe. Wer den Brief geschrieben habe, wisse er nicht genau; jedenfalls sei es eine gemeinschaftliche Maße beider Angeklagten.

Der Apotheker Wölke erkennt das ihm vorgelegte Couvert als von ihm geschrieben wieder. Die Angeklagten erklären die Aussagen als lügenhaft.

Es wurden hierauf die bei dem Angekl. Kämmer beschlagnahmten Kleidungsstücke, Wäsche u. m. vorgelegt.

Vor dem Untersuchungsrichter hat Kämmer angegeben, diese Sachen selbst gestauft zu haben, wobei er ausdrücklich erklärt habe, aus dem Nachlaß des verstorbenen Döring nie etwas bekommen zu haben.

Heute bestreitet er dies und behauptet, alle die Sachen, welche die Döring in dem Verzeichniß aufgenommen hat, von derselben auch erhalten zu haben. Der Generalagent Cochius-Königsberg sagt, über den Brand des Döringschen Hauses befragt, daß 1894 bei der Angeklagten Feuer ausgebrochen sei. Ihr Haus sei bei der von ihm vertretenen Feuerversicherungsgesellschaft versichert gewesen. Er hat zur Regulierung des Brandschadens sich selbst an Ort und Stelle begeben und mit der Döring ein diesbezügliches Protocoll aufgenommen. Hierbei habe dieselbe ihm ein Verzeichniß der ihr verbrannten Sachen übergeben. Auf Grund dieses Verzeichnisses sind der Angekl. D. für verbranntes Mobilien, Kleidungsstücke, Wäsche, Gold- und Silberfachen, Brennholz u. m. 515 Mk. ausgezahlt worden. Eine Spur von verbrannten Waaren auf dem Boden habe er nicht bemerkt. Die Angekl. D. habe ihm auch gesagt, daß ihr 400 Mk. baares Geld verbrannt seien; dieser Angabe habe er keinen Glauben geschenkt. Den Schaden infolge der verbrannten Waaren habe die Angekl. an den Kaufmann Emil Tochtermann in Elbing abgetreten. — Herr Dr. Pfalzgraf, früher in Tolkemit, hat den Lehrer Bagdahn im vorigen Jahre ärztlich behandelt und bei demselben einen hohen Grad von Nervosität festgestellt.

Sitzung vom 19. Dezember. Heute wurde zunächst unter Ausschluß der Öffentlichkeit wider den aus der Untersuchungshaft zu Marienburg vorgeführten Arbeiter Gustav Müntz aus Hoppenbruch wegen versuchter Nothzucht verhandelt.

Die Anklage vertritt Herr Assessor Dolle, als Vertheidiger fungirt Herr Justizrath Horn.

Nachdem für die Verhandlung die Geschworenenbank gebildet war, wurden die übrigen Geschworenen von dem Herrn Vorsitzenden mit warmen Dankesworten für die gemeinschaftliche selbstlose Mithewaltung entlassen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete, nachdem nur die Schuldfrage einer Verleumdung bejaht worden war, auf 8 Monate Gefängniß. Bei Bemessung der Strafe zog der Gerichtshof als strafschärfend die Grobheit und die Anwendung von Gewalt in Betracht.

Nach einer Pause wurde die Verhandlung gegen Kämmer und Döring wieder aufgenommen.

Es sind noch 32 Zeugen zu vernehmen. Der Zeuge August Werner tritt noch einmal vor und sagt aus, daß er den Angekl. Kämmer nie ersucht habe, in einer Prozeßsache wider ihn meineidig zu werden.

Der hierauf als Zeuge in den Saal gerufene Arbeiter Joachim will von August Werner 10 Mk. geborgt erhalten haben. Letzterer habe ihn in einer Holzangelegenheit zum Meineide verleiten wollen. Zu welchem Zweck er die 10 Mk. gebraucht, wisse er nicht mehr.

(Fortsetzung folgt).

Telegramme.

Berlin, 19. Dezember. Zu Ehren des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein fand gestern Abend bei dem Kaiserpaare im Marmorpalais ein Diner statt, an welchem noch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Staatssekretär von Bülow theilnahmen.

Berlin, 19. Dezember. Am Sonnabend früh 9 1/2 Uhr starb im Kreise seiner Familie der bekannte Professor der Photochemie und Spectral-Analyse an der königlich technischen Hochschule zu Charlottenburg Professor H. Vogel.

Stralsund, 19. Dezember. In dem Seebade Z i n o w i z zertrümmerte der Sturm den Neubau des Grand Hotels. 2 Personen sind todt und 10 verletzt.

Leipzig, 19. Dezember. Heute begann vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts die Verhandlung gegen den Zeichner und die Verleger des „Simplicissimus“. Auf der Anklagebank sitzen der Zeichner H e i n e und die Buchdruckereibesitzer H e s s e und B e d e r. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen.

München, 19. Dezember. Gestern fand hier ein Pistolenduell zwischen zwei Kavallerioffizieren statt. Der eine war ein Premierlieutenant, der andere ein Major. Der Major blieb todt auf dem Plage. Der Lieutenant stellte sich sofort der Militärbehörde.

Köln, 19. Dezember. Der „Kölnischen Volkszeitung“ ist, wie die „Voce della verita“ schreibt, von Zumuthungen des Vatikans absolut nichts bekannt. Denn der Abgeordnete L i e b e r hat nicht vom Vatikan gesprochen, sondern von der „Voce della verita“. Wenn französische Katholiken sich in Rom einbilden, daß Lieber in Wirklichkeit Abbitte leisten werde, dann machten dieselben einen großen Rechenfehler. Daran sei nicht zu denken.

Paris, 19. Dezember. Sonntag Nachmittags stürzte in der rue des Apennins unweit der Avenue de Clichy ein im Bau begriffenes Haus ein. Bis 9 Uhr Abends wurden an der Unglücksstätte im ganzen 4 Todte und 25 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Die Verletzten sind fast sämtlich schwer verwundet. 5 Personen sind, wie befürchtet wird, noch verschüttet. Nach neuerlichen Untersuchungen soll der Unfall durch einen Constructionsfehler verschuldet sein. Präsident F a u r e sandte einen Ordonnanz-Offizier an die Stelle des Unglücks.

Paris, 19. Dezember. Der „Etoile“ verlangt ein Einschreiten des Kriegsministers gegen diejenigen Offiziere, welche an der Sammlung für die Wittve des Obersten H e n r y sich betheiligen haben.

Paris, 19. Dezember. Wie die Blätter melden, sind die in der Spionageangelegenheit Verhafteten ein gewisser Decron, welcher als Geheimagent im Dienste des hiesigen Militärsnachrichtsbureau in der Polizeipräfektur stand, ein Artilleriecorporal Groult in Gijet, welcher dem Decron die Bestandtheile des neuen Gewehres oder der neuen Geschütze verschaffen wollte, so wie 2 junge Leute Bonasse und Verendu, angeblich Helfershelfer Decrons.

Berlin, 19. Dezember, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Bezeichnung	Cours	Vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	117 1/2	19,12
3 pCt. „	101,40	101,30
3 1/2 pCt. „	101,20	101,30
3 pCt. „	94,00	93,80
3 1/2 pCt. Preussische Consois	101,20	101,20
3 1/2 pCt. „	101,40	101,20
3 pCt. „	94,60	94,50
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	98,60	98,40
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	99,70	99,70
Oesterreichische Goldrente	101,40	101,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,50	101,50
Oesterreichische Banknoten	169,35	169,45
Russische Banknoten	216,05	216,10
4 pCt. Rumänien von 1890	92,40	92,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,50	58,50
4 pCt. Italienische Goldrente	103,60	103,90
Disconto-Commandit	195,20	195,70
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten	118,00	118,00
Spiritus 70 loco		39,00 Mk
Spiritus 50 loco		58,40 Mk

Königsberg, 19. Dezember, 1 Uhr 4 Min. Mittags

1000 nicht contingentirt	40,50	Mk Brief
Dezember	4,00	Mk Brief
1000 nicht contingentirt	39,80	Mk Geld
Dezember	38,50	Mk Geld

Da das häufige Halten der Wagen außerhalb der Haltestellen ein Innehalten des Fahrplanes unmöglich macht, wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß vom 20. d. M. ab die Motorwagen nur an den bekannten Haltestellen halten werden. Nur in Ausnahmefällen, wenn dadurch die vorgeschriebene Fahrzeit nicht überschritten wird, darf der Wagenführer von dieser Bestimmung abweichen.

Elbing, den 19. Dezember 1898.

Elbinger Straßenbahn m. b. H.
Die Direction.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh starb plötzlich am Herzschlage mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager,
Kaufmann und Stadtrath

Herrmann Sallbach.

Elbing, den 18. Dezember 1898.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Medicinal Ungarwein

sowie

Süssen Ungar,

Moneser Ausbruch, Samos, Port,
Bordeauxweine und Cognac

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt
zu billigen Engros-Preisen

Max Hanneemann, Königl. Hof-Apoth.
Mauerstr. 21/22.

Zum Weihnachtsfest!

Tafel- und Kochäpfel,
Meffina-Äpfelkuchen und Zitronen,
Almeria-Weintrauben und Traub-
rosinen,
Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse,
Schalmandeln, Feigen u. Datteln,
Nüssen und Sultaninen,
Bacchoft und Pflaumen
empfehlen in bester Qualität billigt

Carl Lange, Fischerstraße Nr. 5.

Grollich's

Foenum graecum-Seife (System Kneipp)

ist zur Pflege des Teints besonders
werthvoll bei Neigung zu Pusteln,
Mitessern und anderen Unreinig-
keiten der Haut. Preis 50 Pfg.
Käuflich bei Apothekern und Dro-
guisten oder per Post mindestens
6 Stück (12 St. versende spesen-
frei) aus der Engel-Droguerie von
Joh. Grollich in Brünn
in Mähren.

In Elbing bei Max Reichert,
Apotheker, G. Götz, Apotheke, A. Liebig,
Poln. Apotheke u. Fritz Laabs, Drogerie.

Winter-Fahrplan der Elbinger Straßenbahn m. b. S.

1) Elbingerfluß—Staatsbahnhof.

Elbingerfluß	ab 611	624	alle 16 Minuten bis	1008
Alter Markt	" 613	626	" "	1010
Staatsbahnhof	an 627	640	" "	1024
	ab 636	652	" "	1036
Alter Markt	an 650	706	" "	1050
Elbingerfluß	" 652	708	" "	1052

2) Sternstraße—Staatsbahnhof.

Sternstraße	ab 612	620	alle 8 Minuten bis	956 und	1004
Alter Markt	" 618	626	" "	1002	1010
Staatsbahnhof	an 632	640	" "	1016	1024
	ab 636	644	" "	1020	1040
Alter Markt	an 650	658	" "	1034	1054
Sternstraße	an 656	704	" "	1040	1100

3) Alter Markt—Vogelfang.

Nur Mittwoch, Sonnabend, Sonntag und nur bei günstiger Witterung.									
Alter Markt	ab	106	154	242	330	418	506	594	682
Sternstraße	"	713	817	913	1009	112	200	248	336
Vogelfang	an	725	829	925	1021	124	212	300	348
	ab	735	839	943	1039	128	216	304	352
Sternstraße	"	747	851	955	1051	140	228	316	404
Alter Markt	an					146	234	322	410

Notiz: Durch Aushang beim Geschäft des Herrn Uhrmacher Lessing wird bekannt gegeben, ob die Vogelfangtrecke befahren wird.

Mandeln,

gelesen, pro Pfund 1 Mk. und 1.10.

Gelesene Avola-Mandeln, pro Pfd. 1.20 Mk.

Mandelreiben in und außer dem Hause zur gefl. Benutzung.

Adolph Kellner Nachf.

Weihnachtsgeschenke

in jedem Geschmack u. jeder Preislage
bietet mein reich mit

Weihnachts-Neuheiten

ausgestattetes Lager in

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Emil Hoepner,

Juwelier und vereid. Gerichts-Taxator,
Friedrich Wilhelmplatz 5.

Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

Für den

Weihnachtstisch

Papier-Ausstattungen,

Schreibmappen,

Schreibunterlagen, Notenummappen,

Brieftaschen, Portemonnaies,

Cigarrentaschen,

Reißzeuge, Federkasten,

Märchen- und Bilderbücher

Tornister und Mädchentaschen

empfehlen:

G. W. Petersen, Alter Markt 50.

Nachruf.

Ein unerwarteter Tod hat gestern
den Stadtrath und Kaufmann

Herrn Hermann Sallbach

aus unserer Mitte abberufen.

Ein Leben voll rastloser, dem Gemeinwohle gewidmeter Thätigkeit ist damit abgeschlossen. Der Stadtverordneten-Versammlung hatte er vom Jahre 1874 ab 10 Jahre, dem Magistrat seit April 1884 ununterbrochen angehört, und mit seltener Gewissenhaftigkeit, unermüdlichem Fleiß und segensreichem Erfolge stets freudig und willig seine beste Manneskraft dargebracht für das Gedeihen und die Wohlfahrt unserer Stadt.

Tieferschüttert betrauern wir seinen Tod, der eine fühlbare und schwer auszufüllende Lücke in unsere Reihen gerissen hat.

Sein Andenken wird dankbar geehrt von seinen Mitbürgern in unserer Stadt alle Zeit fortleben.

Elbing, den 19. Dezember 1898.

Magistrat und Stadtverordnete.
Elditt. Horn.

Nachruf.

Am 18. d. M. entriss uns der Tod unerwartet unseren I. Vorsitzenden Herrn Kaufmann und Stadtrath

Herrmann Sallbach.

Schmerzerfüllt betrauern wir in dem Entschlafenen einen lieben Freund und Kollegen, der sich mit unermüdlicher Hingebung und seltenem Geschick fast 36 Jahre lang der Leitung unseres Vereins widmete. Sein Verlust wird auf lange ein schwer zu ersetzender sein.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins.
Lehmkuhl. Loeffler. Müller. Wiebe. Siede. Stobbe.

Herr Eduard Wedekind.

Derselbe war 12 Jahre ein pflichttreuer Beamter meines Geschäfts und werde ich sein Andenken stets in Ehren halten.
Elbing, den 19. Dezember 1898.

G. Preuss, Brauereibesitzer.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Marienkirchhofes aus statt.

Butter p. Pfd. 1,00—1,20 Mk.,
Honig 60—70 Pfg. p. Pfd.,
Hafen, auch fertig gespickt,
empfehlen A. Steinke, Fleischer-
straße 10.

Harzer Kanarienvoller
flotte Lichtjäger
Wasserstraße Nr. 39.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Von Nah und Fern.

*** Bau von Wohnungen für Unbemittelte in London.** Die „Sociala Praxis“ veröffentlicht folgenden ihr zugegangenen Bericht: Die Neubebauung der schlechtesten Wohnbezirke in London geht nur sehr langsam vor sich. Die Schwierigkeiten, welche der Durchführung dieser löblichen Absicht entgegenstehen, sind eben sehr groß. Es ist daher erfreulich, zu constatiren, daß der größte Plan des Londoner Grasschaftsrathes seiner Vollendung entgegengeht. Hierzu waren acht Jahre erforderlich. Sobald jedoch ein Häuserblock zum Beziehen fertig gestellt war, so wurde er auch sofort besetzt. Dabei war freilich wahrzunehmen, daß nur ein äußerst geringer Theil der früher in den alten Wohnungen Anfassigen zu den Mietzern der neuen Häuser gehörte. Da ist ja leider die Schattenseite jeder energischen Wohnungsreform: Die alten Bewohner gehören meist der ärmeren, roheren Klasse an, und selbst wenn sie die Miethe der neuen Behausung bezahlen könnten, sind sie häufig nicht geneigt, sich den notwendigen Vorschriften für Reinlichkeit und Ordnung zu unterwerfen. Die folgenden Einzelheiten, die wir dem Blatte „London“ entnehmen, mögen ein Bild von dem Wohnplane des Grasschaftsrathes für Shore-ditch und Bethnal Green geben: Die Misse für die letzten Gebäude im Boundarystraßenbezirk sind fertig, und damit wird das größte Wohnprojekt beendet, das eine Gemeindevverwaltung jemals durchgeführt hat. Zusammen wurden 15 Acres eines elenden Wohn-districts freigelegt mit einem Kostenaufwande von 230,890 Pfund. Die Pflasterung und der Centralgarten erforderten weitere 50,000 Pfund. Der Generalplan ist vortrefflich. Sieben breite Straßen gehen von einem Mittelpunkt aus, der in einem hübschen, erhöhten Garten umgewandelt ist. Drei weitere öffentliche Gärten sind noch in dem Bezirk. Es wurden nicht weniger als 5719 Personen delogirt, und die Neubauten sollten nur Raum für 4700 schaffen. Thatsächlich sind in dem Bezirk und der anliegenden Goldschmiedereih Wohnungen für 5524 Personen vorhanden, dazu 18 Wägen und 77 Werkstätten. Die Bewohner sind in 1069 Wohnungen unterbracht, 5,168 Köpfe pro Wohnung. Nur 13 Wohnungen haben lediglich einen Raum, 541 haben zwei, 400 drei und 103 vier Räume. Die Wohnstuben haben im Durchschnitt 144 und 160 Quadratfuß, die Schlafzimmer 96 und 110. Es giebt keine besseren Arbeiterwohnungen in London. Nicht ein Mist ist reichlich vorhanden, über das von der Bauordnung vorgeschriebene Maß hinaus. Fast von jedem Zimmer hat man einen netten Ausblick. Die Hauptstraßen sind 50—60 Fuß breit. In den Häuserblöcken fehlen die Waschküchen, dagegen ist eine Centralwäscherei, gut ausgerüstet mit maschinellen Vorrichtungen, erbaut. Hinter ihr ist eine Badeanstalt, und über ihr sind Klarräume für die Bewohner des Viertels. Im Laufe des Baues sind die Kosten für Materialien und die Löhne nicht unbeträchtlich gestiegen. Man hofft trotzdem, daß das Anlagecapital sich mit 3 Prozent

verzinsen und innerhalb 42—50 Jahren amortisiren lassen werde.

*** Ueber die Hamburgische Bierausfuhr** hat der englische Generalconsul Ward einen Bericht an das Britische Auswärtige Amt gefandt. In und um Hamburg bestehen gegenwärtig 15 große Brauereien, die jährlich 22 Millionen Gallonen erzeugen, wovon aber meitens der größte Theil am Entstehungsorte selbst verbraucht wird. Die Jahresausfuhr an Bier hat hier wie an anderen deutschen Plätzen und sowohl zu Lande als zur See in den letzten Jahren allmählich abgenommen. Frankreich ist immer der beste Abnehmer für deutsches Bier gewesen und ist es auch noch heute. Die außerordentliche Steigerung der Bierproduktion sowohl in Hamburg als in den übrigen Gegenden Deutschlands hat nach der Ansicht des englischen Consuls die Preise derart gedrückt, daß der frühere bedeutende Nutzen des Ausfuhrhandels fast auf ein Nichts zusammengedrumpft ist.

*** Eine Revolution in der Telegraphie.** In kurzer Zeit, so schreiben Londoner Blätter, werden die Telegramme in der Handschrift des Absenders befördert werden können. Der Teleautograph — so heißt die Maschine, die diese Revolution in der Telegraphie hervorbringen soll — existirt bereits seit längerer Zeit. Vor vier Jahren wurde ein Modell derselben in einer englischen wissenschaftlichen Gesellschaft demonstirt. Linien und Zeichnungen wurden sofort von einem Orte zum andern übertragen. Eine eigenartig konstruirte Feder zog eine Linie auf einem Apparat, und eine andere ebenso konstruirte Feder in einem andern Apparat ahmte automatisch die Bewegungen der ersten Feder nach und reproduzirte die Linie. Um dieses Resultat zu erzielen, brauchte man jedoch vier Drähte. Diese Schwierigkeit und andere von geringerer Bedeutung ließen den Teleautograph vorläufig für den Verkehr nicht geeignet erscheinen. Der Erfinder war natürlich ein Amerikaner, Prof. Giffith Gray. Er machte sich sofort ans Werk, um seine Erfindung zu vervollkommen, und es ist ihm gelungen. Jetzt wird man nur noch zwei Drähte brauchen, und man (?) glaubt, daß innerhalb eines Jahres der Teleautograph in der ganzen Welt verbreitet sein wird.

*** Eine neue großartige wissenschaftliche Schenkung eines Amerikaners.** Der jüngst verstorbene amerikanische Millionär Edward Austin aus Boston hat nicht weniger als 4 1/2 Millionen Mark zur Unterstützung öffentlicher Anstalten hinterlassen, davon bekommt die Harvard-Universität in Cambridge allein 2 Millionen, das technologische Institut des Staates Massachusetts über 1 1/2 Mill., das Medcliffe-College, das Manote-College und die Industrieschule in Tuskegee je 1200000 Mark. Die Zinsen dieser bedeutenden Summen sollen zur Unterstützung von Schülern benutzt werden. Außerdem hat die bakteriologische Versuchsanstalt der Harvard-Medizinschule 400000 Mark erhalten.

*** Eine untermeerische Petroleumquelle.** Die Ausbeutung des Petroleums im südlichen Kalifornien hat augenscheinlich auf dem Festlande ein noch zu kleines Feld und begiebt sich daher jetzt sogar auf die See hinaus. An dem Küsten-

orte Santa Barbara hat man ein ganz ungewöhnliches Verfahren zur Gewinnung dieses Naturerzeugnisses angenommen, indem man es aus dem Meeresboden auspumpt, wo die Petroleumschichten in einer Tiefe von 250 Fuß zu finden sind. Die Gewinnung wäre freilich kaum möglich, wenn nicht an der betreffenden Stelle durch Sand und Muschelschalen eine längliche Düne gebildet worden wäre, die mit der Küste parallel läuft. Die Arbeiten selbst werden von großen Holzklößen aus bewerkstelligt, die neben der Düne verankert sind.

*** Eine neue Besteigung des Kilimandscharo.** Dr. Hans Meyer in Leipzig schreibt den dortigen „Neuesten Nachrichten“: „Als ich im September d. J., nach Beendigung meiner Hoch-touren am Kilimandscharo, in Moschi von Herrn Stationschef Hauptmann Johannes Abschied nahm, zedelte ich ihm zu, doch auch einmal eine Besteigung des Kibo nach meiner Methode des etappenweisen Vordringens von Bivaks zu versuchen, und ließ ihm hierzu zwei Pelz-Schlaffsäcke und anderes zu Hochtouren nöthiges Material zurück. Wirklich ist es nun Herrn Hauptmann Johannes nach einer brieflichen Nachricht gelungen, am 8. Oktober mit Herrn Zahmeister Körner den Krater des Kibo in 5 Tagen von Moschi aus zu ersteigen. „Am 4. Oktober“ so schreibt Herr Johannes, „marschirte die kleine Karawane von Moschi ab und lagerte im Urwald bei 2080 Meter, am 6. Oktober bei 3300 Meter und am 7. Oktober in ihrer Bivak-höhle bei 4590 Meter, wo uns Ihre Schlaffsäcke vorzügliche Dienste leisteten. Von hier aus brachen wir am 8. Oktober um 4 1/2 Uhr Morgens auf, zuerst über Geröll und dann eine steile Schluff- und Felsenabhang hinan, bis wir ganz erschöpft um 12 Uhr 30 Min. Mittags durch Ihre Scharte die „Kanzel“ erreichten. Die Scharte lag ganz frei, ohne Schnee und Eis. Nach Aufnahme einiger Photographien und nach Temperaturableitungen (1 Uhr Mittags — 2° feucht und + 4,5° trocken in der Scharte bei 5790 Meter) wurde der Rück-marsch angetreten; der höchste Gipfel (Kaiser-Wilhelm-Spitze 6010 Meter) wurde nicht bestiegen. In 2 Tagen war man wieder in Moschi. Hauptmann Johannes und Zahmeister Körner sind die ersten Europäer, die nach meinen Besteigungen den Kibo-Krater erreicht haben. Ihre hergatteigerische Leistung ist umsomehr anzuerkennen, als beide Herren keine eigentliche alpinistische Übung hatten. Hoffentlich findet ihr gutes Beispiel bald häufigere Nachahmung. Gerade von Herren, die jahrelang auf den Stationen am Kilimandscharo leben, könnte ungemein viel zur geographischen Kenntniß aus der oberen Gebirgsteile beigetragen werden, wenn sie nur die Mühen der Hochtouren nicht scheuten.“

*** Die Heiraths-Aussichten der Frau** erörtert die neueste Ausgabe des in Paris erscheinenden Almanach „Nachtete“. Die Statistiker beweisen, daß die Zahl der Heirathen fast in jedem Lande ständig abnimmt, daß man nicht mehr „Bastards“ von 15 Jahren mit hartlosen Bürschelein von 18 Jahren sich vermählen sieht, daß man heutzutage mit 25, ja mit 30 Jahren weniger heirathslustig ist als einst mit 20. Diese Erscheinung macht sich fast überall bemerkbar, und wo sie sich zeigt, fällt

die Ziffer der Geburten. Die Heirathschancen für ein „schönes Fräulein“ sind also nicht mehr so glänzend wie früher, und sie gestalten sich von Tag zu Tag ungünstiger. In Paris kommen auf 100 Bräute, die den Ehegafen glücklich erreichen, nur 13 im Alter von 15 bis zu 20 Jahren. In den fünf folgenden Jahren, zwischen 20 und 25, sind die Aussichten für die halbe Weiblichkeit günstiger. Je weiter sich das Mädchen von den 25 entfernt, um so geringer werden seine Heirathschancen. Bis zu der ominösen „Dreißig“ läuten immerhin noch 22 von 100 „Zukunftigen“ die Hochzeitsglocken. Dann aber geht es rapid abwärts. Von 30—35 heirathen nur zwölf von 100; von 35—40 sechs von 100; von 40—45 fünf von 100. Im Alter von 45 bis zu 50 Jahren wird von 110 „späten Mädchen“ nur eine „glücklich“ Braut Fran. Daß es auch für sechszehnjährige Jungfrauen noch einen Liebesfrühling giebt, beweist die statistisch festgestellte Thatsache, daß in dem patriarchalischen Alter von 60 bis 65 Jahren eine von 365 Jungfrauen unter die Haube kommt. Die größten Concurrentinnen der Jungfrauen sind die Wittwen. Auf fast jeder Altersstufe verheirathen sie sich bei gleicher Zahl „sicherer und flotter“ als die jungen Mädchen.

*** Die belgische Diamanten-Industrie** erzeugt fast die Hälfte der Gesamtheit an geschliffenen Diamanten, und der übrige Theil wird hauptsächlich in Amsterdam verarbeitet. Die belgischen und holländischen Diamantenschleifer kaufen die rohen Steine in London, wozu sie aus Südafrika verschifft werden. Nach einer amerikanischen Fachzeitschrift betrug der Werth der rohen Diamanten, die allein von den belgischen Schleifern aufgekauft wurden, 1894 31 Millionen, 1895 38400000 und 1896 42460000 Mark.

*** Ein Gemüthsensch.** Ein eigenthümliches Schauspiel bot sich dieser Tage den Passanten der Jerusalem Allee in Warschau dar. Von einer Menge neugieriger Gaffer umgeben, kam Schritt vor Schritt ein Vaterwagen, auf dem ein offener Sarg stand, des Weges gezogen; in dem Sarge aber lag ein Greis, der die Menge mit gleichgültigem Blick betrachtete, und voran schritt ein junger Bauer, in dessen Haltung und Gesichtsausdruck sich tiefe Trauer zu erkennen gab. Ein Schutzmann hielt den felsamen Zug an und fragte den Bauer nach der Bedeutung desselben. Dieser erwiderte, er bringe seinen kranken Vater aus dem Hospital nach Hause und habe unterwegs gleich einen Sarg gekauft. Da es dem Alten, der doch bald sterben werde, gleichgültig sei, wo er liege, habe er ihn in den Sarg gebettet. Auf Verlangen der Polizei mußte der Mann sich dazu bequemen, seinen Vater auf dem Wagen zu placiren und den Sarg zu schließen.

*** Des Kutschers Dank.** Im „N. Wiener Tagebl.“ theilt Eduard Böhl folgenden heiteren Dialog zwischen einem Wiener Kutscher und seinem Fahrgast mit: Fahrgast: „So, da haben sie 20 Kreuzer Trinkgeld über die Tage.“ Kutscher: „Bei dem Gelsweg da außer? — Preis Ihua auf 20 Kreuzer, pfiu Tenfel!“ Fahrgast: „Anerkört; gleich geben Sie die 20 Kreuzer zurück.“ Kutscher:

Fürst Margoni.

Roman von Moritz Dille.

Nachdruck verboten.

13) Da ertönte vom Saale her ein Trompetenstoß, das Zeichen zum Demaskiren. Alles beeilte sich, die lästigen Gesichtshüllen abzunehmen, und manche Festtheilnehmer, die einander bisher vergeblich gesucht hatten, fanden sich endlich und bewunderten lachend ihre Kostüme, die sie so unkenntlich gemacht hatten. Da trat raschen Schrittes ein schöner, schlank-gewachsener Mann ins Zimmer, ließ seine Blicke über die Anwesenden schweifen und eilte dann auf Valerie zu, ihre Hand erfassend und einen Kuß auf dieselbe drückend. Er war in die Tracht der neapolitanischen Fischer gekleidet. „Sind Sie endlich, Comte!“ flüsterte er ihr zu, indem er zwei Sessel etwas abseits vom Spieltische zurechtstrückte und das junge Mädchen sanft dahinzog. „Stundentlang habe ich den Saal nach Ihnen durchsucht, ein Duzend Damenmasken, in denen ich Sie vermuthen durfte, hielt ich an; aber immer wieder mußte ich enttäuscht weiter wandern, so daß ich schon glaubte, Sie hätten Ihre Absicht, den Ball zu besuchen, aufgegeben. Um so glücklicher bin ich, Sie endlich gefunden zu haben!“ Fürst Margoni — Sie hier? und in diesem Masaniellokostüm?“ versetzte Valerie tonlos, ihm ihre Hand, die dieser in der seinigen hielt, entziehend. „Befremdet Sie es so, mich hier zu sehen?“ gab jener zurück. „Ich versprach Ihnen ja bestimmt, das Fest zu besuchen, und ich pflege Wort zu halten.“ Er sagte das in einem Tone, als sei er durch den Zweifel, der in des Mädchens Worten zu liegen schien, einigermaßen verletzt. „Sie halten Wort, Fürst, gewiß, das beweist Ihr Hiersein“, erwiderte Valerie kalt, „und ich muß wohl auch glauben, daß Sie mich in der That so eifrig gesucht haben, wie sie versichern.“ In den Augen des Italieners blitzte es wieder unheimlich auf; prüfend ruhte sein Blick einen Moment lang auf dem Antlitze seiner Nachbarin, als wolle er ihre Gedanken erforschen.

„Jetzt, wo ich Ihr Kostüm sehe, das ja im Saale nur einmal vertreten ist, erinnere ich mich recht wohl, Ihnen flüchtig begegnet zu sein, natürlich, ohne Sie zu erkennen“, sagte er mit erzwungenem Lächeln, „und ich würde Sie sicher auch noch angeredet haben, wenn ich Sie noch einmal zu Gesicht bekommen hätte. Hatten Sie sich zurückgezogen, Comte, haben Sie den Ball zeitweilig verlassen?“ „Ich war ermüdet und suchte mir ein stilles Plätzchen zum Ausruhen“, erklärte die Gefragte. „Allein?“

„Nur mit meinen Gedanken, die mich auf das Lebhafteste unterhielten.“

„Darf man fragen, wovon Sie träumten?“ forschte der Fischer.

„D. von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von Erlebnissen früherer Zeit, von — von noch vielem anderen.“

„Fand sich in Ihren Träumen auch für mich ein beschreibendes Plätzchen?“ fuhr jener in zärtlichem Tone fort.

„D. mehr als das, ich wurde in der deutlichsten Weise an Sie erinnert“, versicherte Valerie.

Der Fürst horchte hoch auf.

„Das ist mehr, als ich verlangen kann“, sagte er verbindlich, „vorausgesetzt, daß es in gutem Sinne geschah.“

Das Mädchen schwieg.

„Oder sollte das Gegentheil der Fall sein?“ drängte der Mann im Masaniellokostüm, „dann, Gräfin, sind Sie mir es schuldig zu sagen, in welcher Art Ihnen meine beschriebene Person ins Gedächtniß gerufen wurde.“

„Lassen wir das, Fürst Margoni, zu gelegener Zeit gebe ich Ihnen vielleicht die gewünschten Aufklärungen.“

„Nein, nein, Comte Valerie, so leichten Kaufs lasse ich Sie nicht los, und jetzt erst recht nicht, da Ihre Andeutungen einen geheimnißvollen Hintergrund zu haben scheinen.“

„Wohl möglich; aber ich wünschte, wir ersparten uns heute die notwendigen Auseinandersetzungen, durch welche der heutige Festtag für Sie einen möglicherweise wenig erfreulichen Abschluß erhält.“

„Jetzt fordere ich von Ihnen die Erklärungen, um die ich Sie vorher nur bitten konnte!“ jagte der Fürst, während er Valerians Hand abermals

vertraulich zu erfassen suchte, was das junge Mädchen aber bereitete. „Wenn irgendwie meine Ehre engagirt ist, werden Sie mir gewiß Gelegenheit geben, mich zu rechtfertigen, damit jedes Mißverständnis beseitigt werde.“

„Sie fragten mich vorhin, ob ich allein gewesen sei, als ich mich von dem Geräusch des Balles zurückzog; ich gebe Ihnen diese Frage jetzt zurück.“

Wieder warf der Italiener einen raschen prüfenden Blick auf das Gesicht des Mädchens; aber ihre Züge blieben kalt und nichts verrieth, was in ihr vorging.

„Allein?“ wiederholte der Fürst; „auf einem Balle ist man nie allein, wenn man sich nicht geradezu in die Einsamkeit zurückzieht.“

„Sie wollen mich nicht verstehen, Fürst Margoni“, erklärte Valerie fest; „in diesem Sinne ist es nicht gemeint. Wohl aber kann man sich einer bestimmten Person, einem Freunde oder einer Freundin, einem Menschen, zu dem man sich besonders hingezogen fühlt, vorzugsweise widmen, kann seine Unterhaltung suchen, während man die übrigen Anwesenden, für die man kein lebhafteres Interesse fühlt, unbeachtet läßt.“

„Ich kenne nur eine Dame, bei welcher Ihre Voraussetzungen zutreffen, und diese Dame heißt Comte Valerie Hellmarth“, fiel jener mit einer leichten Verbeugung rasch ein.

„Und ein gewisser Domino — welche Bewandniß hat es mit dem?“ fragte das Mädchen langsam.

Eine flüchtige Röthe trat auf die Wangen des Mannes; Ueberraschung und vielleicht auch das Selbstbewußtsein riefen sie hervor.

Aber schnell faßte sich der Fürst wieder und in leichem, bagatellemäßigem Tone erwiderte er: „Meinen Sie die Maske in dem dunklen seidenen Domino, mit welcher ich einigemal tanzte?“

„Hatten Sie nicht auch eine längere Unterredung mit ihr?“ fragte Valerie.

Sollte sie gelauscht haben? dachte der Fürst, und eine gewisse Unsicherheit, wie er sich zu benehmen habe, was er antworten solle, bemächtigte sich seiner.

„Gewiß habe ich auch einige Worte mit ihr gewechselt während des Tanzes“, gab er zu.

„Nur während des Tanzes?“

„Vielleicht auch anderswo!“ rief der Fürst,

welcher sich in die Enge getrieben sah, umgebildig aus. „Ich habe im Laufe des Abends mit vielen Anwesenden gesprochen, die ich theils für Bekannte hielt, theils aber auch um Sie ausfindig zu machen, Valerie, und es würde mir schwer fallen anzugeben, wie lange ich mich mit dieser oder jener Maske unterhielt.“

„Jenes matterleuchtete blaue Zimmer würde in Bezug auf das Gespräch mit dem Domino erschöpfende Auskunft geben können, wenn es zu reden vermöchte, äußerte das junge Mädchen, sich dem Opre des Fürsten ein wenig nähernd, „ist es nicht so?“

Der Italiener erhob sich rasch, und der leidenschaftliche Zug um seinen Mund trat mit aller Schärfe hervor.

„Unterhalten Sie Spione, Comte?“ fragte er lauernd.

„Ich selbst war unfehlbarer Zeuge Ihrer Zusammenkunft, ungeschützt und unbeachtigt“, gab sie ruhig und mit aller Würde zurück. „In diesem Zimmer hatte ich ein stilles Plätzchen gefunden, wie ich es suchte, dort hing ich ungestört meinen Gedanken nach. Als ich aus meinem Denken und Sinnen erwachte, waren Sie bereits da, und ich blieb, nicht um Sie zu belauschen, denn ich kannte weder Sie noch die Dame, sondern um mich nicht wieder in das Geräusch des Ballsaales, das mich anwiderte, stürzen zu müssen. So hörte ich Ihr Gespräch mit an, das einen sehr vertraulichen Charakter trug, wie er nur unter alten Bekannten vorzukommen pflegt.“

„Ich bin das Opfer eines Irrthums, Valerie“, entschuldigte sich Margoni, „hören Sie mich an! Wie viele andere Masken, so redete ich auch diesen Domino an, weil ich Sie unter denselben vermuthete. Er ging scheinbar auf meinen Irrthum ein, indem er mich glauben zu machen suchte, die Dame in dem seidenen Mantel sei wirklich die von mir Gesuchte. Ich bat sie, sich zu erkennen zu geben, sie aber erklärte, dies im Saale nicht thun zu wollen, sondern nahm ohne weiteres meinen Arm und führte mich in das Gemach, welches uns am nächsten lag. Das übrige ist Ihnen bekannt, auch, daß meine Bitten, sich zu demaskiren, erfolglos blieben, daß sie mir in dieser Beziehung heftigen Widerstand entgegensetzte.“

„Als Sie ihr den schönen Brillantring, den ich

„So freilich, hiaz, wo i mi schon dafür bedankt hab'! . . .“

lokale Nachrichten.

Sind Zahlstellen Vereine? Der deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband hat außer in seinem Domizil Bochum in verschiedenen Städten Zahlstellen errichtet. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten zu Anfang des Jahres 1897 sind die Polizeiverwaltungen angewiesen worden, diese Zahlstellen als Vereine zu betrachten und in Folge dessen in Gemäßheit des § 2 des Vereinsgesetzes von ihnen die Einreichung der Mitglieder-Verzeichnisse zu fordern. In Folge dessen hat die Polizeiverwaltung in Essen an beide dortigen Vertrauensmänner eine polizeiliche Verfügung erlassen, worin dieselben aufgefordert wurden, innerhalb acht Tagen die Mitglieder-Verzeichnisse einreichen, widrigenfalls gegen sie auf eine Geldstrafe von 20 Mk. erkannt werde. Auf die hiergegen erhobene Klage entschied der Bezirksauschuss in Bochum am Dienstag im Sinne der Polizeiverwaltung und erklärte die Zahlstellen für Vereine im Sinne des Gesetzes. Die Androhung einer Strafe seitens der Polizei wurde jedoch für unzulässig erklärt, weil eine solche bereits im Vereinsgesetz vorgesehen sei.

Fallen Anstichtspostkarten unter das Pressegesetz, müssen sie also Drucker- und Verlegervermerkt tragen? Diese Frage ist von der Strafkammer in Frankfurt a. M. entschieden worden. Das dortige Schöffengericht hatte mehrere Kaufleute zu einer Geldstrafe verurteilt, weil sie Anstichtspostkarten ohne diesen Vermerk vertrieben haben. Ihre Berufung lag nun der Strafkammer vor. Die Verteidigung wies auf den Charakter der Anstichtspostkarte als Verkehrsmittel hin, als gleichsam vervollkommnete Bittkarte, die man aus schöner Gegend, nur mit der Namensunterschrift versehen, Freunden oder Verwandten als Zeichen seines Verweilens an dem betreffenden Ort zusendet. Das Schöffengericht hatte bestritten, daß hiermit das Wesen der Karten erschöpft sei, ohne anzugeben, welcher Charakter ihnen denn eigentlich zugesprochen sei. Die Strafkammer fällt denn auch ein freisprechendes Urtheil.

Kammergerichtsentscheidung. Der Angeklagte G. war beschuldigt worden, sich gegen die Biersteuerordnung für Saalfeld vom 12. November 1894 vergangen zu haben, indem er in Saalfeld Bier eingeführt habe, ohne dasselbe zur Besteuerung anzumelden. Der Angeklagte wohnt nicht direkt in Saalfeld, sondern in Ebenau, welches zum Gemeindebezirk Saalfeld gehört, und hat zu wiederholten Malen von außerhalb Bier in Quantitäten von mehr als 2 Liter bezogen, ohne das fragliche Bier zu versteuern. G. berief sich auf die Biersteuerordnung, wonach durchgeführtes Bier nicht steuerpflichtig sei. Die Strafkammer erklärte aber, es handle sich hier um eingeführtes und nicht um durchgeführtes Bier, da Ebenau zum Gemeindebezirk Saalfeld gehöre. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein und beantragte seine Freisprechung, da es sich um durchgeführtes Bier handle. Der

Oberstaatsanwalt trat aber der Revision entgegen und betonte, da das fragliche Bier im Gemeindebezirk Saalfeld geblieben sei, handle es sich um eingeführtes Bier, das der Besteuerung unterliege. Der Straftenat des Kammergerichts wies nunmehr auch die Revision des Angeklagten als unbegründet ab und erklärte, durchgeführtes Bier sei solches Bier, welches nicht im Gemeindebezirk verbleibe; das Gut Ebenau liege aber im Bezirk der Gemeinde Saalfeld; es handle sich mithin um eingeführtes und nicht um durchgeführtes Bier. Die Vorentscheidung sei zutreffend, auch erscheine die Biersteuerordnung vom 12. November 1894 ohne Rechtsirrtum angewandt.

Vernehmung durch das Telephon. Der Fernsprecher ist den Behörden der mit Berlin verbundenen fremden Städte ein willkommenes Bundesgenosse, wenn es Ermittlungen anzustellen gilt. So wurde kürzlich eine Anzahl Berliner Firmen aus Duisburg angeklagt. Auf die Frage der Angerufenen: „Wer dort?“ meldet sich die Duisburger Polizei. Nachdem sie sich vergewissert, daß der Chef am Apparat sei, erfolgte gleich eine Vernehmung par distance. Es handelte sich um die Verhaftung des Reisenden M., der über seine Persönlichkeit verschiedene Angaben gemacht hatte. Diese suchte die Behörde auf diesem kürzesten Wege sogleich auf ihre Richtigkeit zu prüfen. — Zur Nachahmung empfohlen.

Professor Bachhaus gegen die Landwirtschaftskammer in Ostpreußen. Herr Professor Bachhaus hatte vor einigen Monaten agrarstatistische Untersuchungen über den preussischen Osten im Vergleich zum Westen veröffentlicht. Da einige der Ergebnisse den extremen Agrariern unbequem waren, hatte zunächst der Generalsekretär Dr. Rodewald eine abfällige Kritik über das Werk veröffentlicht, dann war die Landwirtschaftskammer selbst mit einer Entgegnung hervorgetreten. Der angegriffene Gelehrte ist die Antwort nicht schuldig geblieben und hat soeben eine Erwiderung veröffentlicht, in welcher er zwar suavisiter in modo doch fortiter in re die Behauptungen und Schlussfolgerungen seiner Gegner zurückweist und seine Angaben vollständig aufrecht hält. In seiner Erwiderung hat Herr Prof. Dr. Bachhaus in überzeugender Weise nachgewiesen, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, namentlich der Vorwurf, er habe behauptet, die Provinz Ostpreußen habe ein Manco zwischen Produktion und ihrem eigenen Bedarf an Brodgetreide, auf einem Mißverständnis beruhe, das daher rührt, daß die Kammer außer Acht gelassen hat, daß es bei statistischen Berechnungen, wie sie Herr Professor Bachhaus angestellt hat, nicht üblich ist, andere Früchte als wie Roggen und Weizen zu benutzen. Zieht man den Consum von Hülsenfrüchten und Kartoffeln als Ersatz von Roggen und Weizen in Betracht, dann ergibt sich die Thatsache von selbst, daß Ostpreußen z. B. beträchtliche Mengen von Getreide überflüssig hat.

Weihnachtspakete. Erfahrungsmäßig giebt es bei dem großen Paketverkehr, welchen die Post zu Weihnachten zu bewältigen hat, eine ganze Anzahl von Paketen, bei denen sich unterwegs die aufgeklebte Packetaufschrift abgelöst hat und welche in Folge dessen nicht an den Adressaten bestellt

werden können. Diese Pakete werden, wenn es nicht gelingt, den Empfänger zu ermitteln, zumal wenn der Inhalt aus leicht verderblichen Gegenständen besteht, bei der Post alsbald öffentlich ver-auctionirt. So mancher Braten, so manche frische Weihnachtsgans verfehlen in Folge dessen ihren Zweck und wandern auf der Auktion in fremde Hände. Um sich davor zu schützen, giebt es ein Kunstmittel, welches darin besteht, daß der Absender eine Abschrift der vollständigen Adresse des Empfängers in das Paket hineinlegt. Will es dann das Unglück, daß die aufgeklebte Packetaufschrift verloren geht, und wird das Paket auf der Post geöffnet, so kann der Empfänger aus der eingelegten Abschrift ersehen und das Paket an ihn bestellt werden.

Literatur.

§ Mit mehr Erstaunen als Begeisterung wurde im Anfange ihres Erscheinens die heute so sehr beliebte und allgemein acceptirte Serpentineform von der Damenwelt aufgenommen; ja, wie das große, tonangebende Modenblatt „Große Modenwelt“, mit bunter Fächer-Bigette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, schreibt, giebt es heute kaum einen Toilettegegenstand mehr, welcher nicht wenigstens Anklänge an die herrschende Richtung aufweist. Die „Große Modenwelt“ zeigt sich auch in ihrer Weihnachtsnummer auf der Höhe der Zeit. Ihre prächtigen Illustrationen, u. a. vielfigurliche Colorits, die vornehme Belletristik, die große Extrahandarbeiten-Beilage, ein wunderschönes Weihnachtspräsen, das ergreifende Bild Christus in Gethsemane, u. v. a. bieten das Gesamtbild eines großen, vornehmen Modenblattes, in dem übrigens auch Kindergarderobe in jeder Nummer enthalten ist. „Große Modenwelt“ mit 1 unter Fächer-Bigette — nicht zu verwechseln mit Wäthern ähnlichen Titels! — ist für nur 1 Mk. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Die billige Ausgabe, enthaltend Modenzeitung, Schnittbogen und Colorit, kostet nur 75 Pfg. pro Quartal, Gratis-Probennummern bei allen Buchhandlungen und dem Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 25.

§ **Das Weihnachtsheft der „Gartenlaube.“** Der Weihnachtsstimmung, die Knecht Ruprecht auf seinem Umzuge durchs Land alljährlich bei jung und alt erweckt, trägt die „Gartenlaube“ als deutsches Volks- und Familienblatt seit altersher durch Herausgabe eines besonders festlich ausgestatteten Heftes mit echt weihnachtlichem Gepräge Rechnung. Der von Fritz Reiz entworfene farbige Umschlag umschließt eine reiche Zahl von Beiträgen unserer besten Schriftsteller und Künstler. Das Gedicht „Christnacht“ von Anton Dorn mit künstlerischer Umrahmung verfest uns in die rechte Stimmung. Daran schließt sich eine reizende Humoreske von Arthur Semett, „Weihnachtsüberraschungen“, die mit Bildchen von G. Mühlberg geziert ist. M. Hagenau hat einen Aufsatz „Weihnachtsgeschenke in alter Zeit“ beigezeichnet und A. Trinius giebt zu dem Werner Zehme'schen Bilde „Weihnachtsfeier in einer Spreewaldhölde“ eine ebenso anmuthige wie interessante Schilderung.

Ferner bietet die „Gartenlaube“ ihren Lesern einen vollständigen Abschnitt aus den mit so großer Spannung erwarteten „Gedanken und Erinnerungen“ Bismarcks nebst zwei Facimiles und einem Bilde des ersten Reichskanzlers von F. v. Lenbach. Auch des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs wird in Wort und Bild gedacht und ebenso des 80. Geburtstages Mar. v. Pettenkofers durch eine mit Porträt verfehene Biographie aus der Feder Mar. Haushofers. E. Gashert hat das Thema „Gebärden und Naturlaute“ behandelt und ein anderer Artikel beschäftigt sich mit den „tiefsten Bergwerken der Erde“. Für Unterhaltung sorgen noch Rudolph Straß mit seinem packenden Roman „Montblanc“, Ernst Wichert mit der zu Herzen sprechenden Novelle „Zwischen Gräbern“ und B. Chiabacci mit seiner gemüthvollen Wiener Geschichte „Mizerl“. Von dem reichen Bilder Schmuck wollen wir nur noch erwähnen „Der Brief aus Christkind“ von A. Brunner, F. Moos „Weihnachtsstraum“ und „Der Weihnachtsmann ist da!“ von G. Schödel, ferner „Heilige Nacht“ von F. Brütt, „Gang zur Christmette“ von A. Pittner und A. Weislag's farbige Bild „Weihnachtsabend in der Dachstube“. Als eine sinnige Weihnachtsgabe präsentiert sich ganz besonders die eine der beiden Kunstbeilagen, auf welcher Walfreie Fülle „Andächtige“, vor der Krippe versammelt, darstellt.

§ **Recepte für den Weihnachtsstisch.** Wie man den Weihnachtsstisch schmücke, ohne daß die Freude der reich Beschenkten mit dem Kummer der durch große Ausgaben arm gewordenen Geber contrastire, bildet schon jetzt die Sorge der meisten Hausfrauen. Sehr willkommen dürften deshalb die zahlreichen Vorlagen und Anleitungen zur Herstellung hübscher und billiger Geschenke sein, die das neueste Heft des „Moden-Salon“ (Heft 24) enthält. Es sind dies nicht nur reizende und neuartige, sondern auch praktische Gegenstände, die den Empfängern viel Freude bereiten werden. Dasselbe Heft bietet außerdem eine Anzahl der neuesten Toiletten aller Art, stihlvolle Handarbeiten, Belletristik. Abonnement pro Quartal nur 1,25 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Humoristisches.

— **Weit schlimmer.** A.: „Wie geht es Ihrer Frau?“ B.: „Ihr Kopf macht ihr viel zu schaffen!“ A.: „Leidet sie denn an Neuralgie?“ B.: „Das gerade nicht; aber sie will wieder einmal einen neuen Hut haben!“

— **Diese Damen!** „Woher hast Du denn den Solitär da an Deinem Finger? Gestern lag er doch noch im Schaufenster des Juwelers Steinhilber?“ „Ja, inzwischen habe ich mir ihn eben aagefchafft.“ „Du — den Solitär?“ „Das nicht, aber — den Juwelier.“

— **Gartes Urtheil.** Cigarrenhändler: „Wie gefällt Ihnen meine neue Sorte „Afr.“?“ Kunde: „Der Name paßt vorzüglich; das Innere ist unerforschlich.“

— **Gute Aussicht.** „Gatschuldigen Sie, ist dieser Stuhl vielleicht frei?“ Student Bierhahn: „Nach nicht, aber warten Sie, mein Freund liegt gleich unter dem Tisch!“

„Ich oft bewunderte, an den Finger stecken, sträubte sie sich nicht sehr!“ warf Valerie mit einem Ausflug von Spott ein.

„Und hätte ich zehn Ringe zu verschenken gehabt, ich würde sie ihr ohne Besinnen gegeben haben, weil ich glaube, Sie seien dieser Domino,“ betheuerte der Fürst, wieder Platz nehmend.

Ein ungläubiges Lächeln legte sich um die Lippen des schönen jungen Mädchens.

„Und Sie wissen in der That nicht, wer Sie in dieser ziemlich plumpen Weise dupirte, Fürst?“ fragte sie.

„Da ich mich in der Person getäuscht habe, so ist mir dieser Domino ein vollständiges Räthsel,“ erklärte er; „vielleicht würde ich es doch noch erfahren haben, wäre nicht zur Unzeit der verwünschte Zigeuner dazwischen gekommen.“

„Ja, dieser geheimnißvolle Mensch scheint allwissend zu sein; die Mahnungen desselben mußten Ihnen doch wohl die Augen darüber öffnen, daß Sie einen argen Mißgriff gethan hatten?“

„Während der Auseinandersetzungen zwischen dem Eindringling und mir verschwand das Mädchen, sonst würde ich ihr die Maske nöthigenfalls mit Gewalt vom Gesicht genommen haben, um die Dame kennen zu lernen, die so viel Dreistigkeit besaß.“

„Und der Zigeuner — haben Sie nicht erfahren, wer der ist?“ fragte Valerie hastig.

Der Italiener schaute mit dem Ausdruck des Erstaunens auf jene; die Erregtheit und Hast in ihrer Frage fiel ihm auf.

„Wüßte ich, wer er ist — noch heute würde ich ihm eine Forderung auf Pistolen senden und im Fall der Ablehnung ihn bei erster Gelegenheit mit der Reitpeitsche züchtigen, sei es an offener Straße!“ zischte Margoni grimmig auf den Zigeuner hervor. „Aber fast müßte ich glauben, daß er Ihnen bekannt ist; denn ich glaube, blauen Augen, die nach mir an er sprach von von einem ägyptischen Götzen auszufragen würden, ich suchen solle, und dessen Trägerin meint sein, Valerie.“

„Er mag eine zweite Maske, auf welche Tanzt, der girtete mich zur Polonaise, den einzigen schon ich heute überhaupt getanzt habe, und nach wenigen Minuten nannte er meinen Namen,“ bestätigte das Mädchen. „Das Räthselhafteste aber an ihm ist, daß er in Dinge ein geweiht zu sein scheint, welche bisher Geheimniß waren und daß er regen Antheil an meinem Wohl und Wehe nimmt.“

„Seltsam!“ sagte Margoni nachdenklich, „soll man dem Menschen trauen oder ihn fürchten? Hoffentlich ist es nicht das letzte Mal, daß ich ihm begegnete und dann werde ich Aufklärung von ihm fordern, dann soll er mir nicht wieder einschleichen.“

„Domino Auskunft geben, wenn hier nicht Ihr Ring zum gelegentlichen Verräther wird,“ meinte Valerie.

„D, auch ich habe ein derartiges Erinnerungszeichen,“ rief der Fürst sich bestinnend, indem er in die Tasche faßte und den Reif mit dem Rubin hervorzog. „Für mich ist er werthlos, wollen Sie ihn an sich nehmen, so befreien Sie mich von einem mir lästigen Gegenstand.“

Das junge Mädchen nahm den Ring und ein leiser Ausruf des Erstaunens entschlüpfte ihren Lippen.

„Unmöglich!“ sagte sie leise, „es kann nicht sein!“

„Sie kennen den Ring?“ forschte der Fürst.

„Nein, nein, es ist ein Irrthum; aber Sie überlassen mir ihn wohl?“ versetzte sie schnell.

„Tragen werde ich ihn nicht, nein, niemals; aber einstweilen aufbewahren, bis Sie mir ihn wieder abfordern!“

„Valerie!“ rief in diesem Augenblick die Götze, den Kopf halb nach dem jungen Mädchen wendend, „das Spiel ist zu Ende, gehen um Hauje!“

Die Gerufene erhob sich.

„Wenn mir die Dame Sie bis an den Waa gestatten, begleite ich Valerie an die alte Dame herantretend.“

„Thun Sie gnädig.“

„Sie das, lieber Fürst, mein Mann er lo ohnein nicht gern in seinem Spiele stören, am später nach, halten Sie ihn nur nicht lange zurück!“

Ein vergnügtes Lächeln spielte um den Mund des Italieners, als der Wagen davonrollte und er wieder in das Spielzimmer zurückkehrte. Er hatte sich schlau und gewandt aus der fatalen Affaire gezogen und durfte sicher sein, daß Valerie in ihrer kindlichen Leichtgläubigkeit seine Rechtfertigung für vollständig angenommen hatte, so wenig sie anfangs auch dazu geneigt schien. Daß er ihr bereitwillig den Ring überließ, bestärkte sie in dem Glauben an seine Unschuld.

Kaum gewahrte der Graf den Fürsten Margoni, als er vom Spieltische aufstand und ihn in eine Fensternische zog.

„Sie kommen wie gerufen, lieber Fürst!“ raunte er ihm zu, „ich sitze heute gründlich im Pech, sind Sie bei Kasse?“

Der Gerufte zuckte die Achseln.

„Soll mein Guthaben sich ins Unendliche erhöhen?“ fragte der Fürst. „Wenn ich jetzt in Besitze der fünfzigtausend Mark wäre, die Sie mir schulden, würde ich binnen kurzem als Bankhalter vielleicht das Bier- oder Fünfsache verdient haben.“

Der Graf fuhr sich rasch einige mal mit den Händen durch das graue Haar, wie er zu thun pflegte, wenn ihm etwas Unangenehmes passirte.

„Immer und immer wieder erinnern Sie mich an meine Verbindlichkeit,“ sagte er ärgerlich. „Sie wissen, in welcher Weise ich die Angelegenheit zu reguliren gedachte und wie ich Ihnen bei Valerie die Wege gezeigt habe, so daß Sie im Besitze ihrer Vermögen sind; weshalb zögern Sie also noch.“

Ihre Verlobung zu publiciren, sie vor der Welt bekannt zu machen und dann so bald als möglich die Hochzeit folgen zu lassen?“

„Sie glauben doch nicht im Ernste, daß ich die Schuld an der Verzögerung trage?“ fragte Margoni mit kurzem Auflachen. „Ich würde schon längst am Ziele sein, wenn ich nicht an Valerie eine unverkennbare Zurückhaltung bemerkt hätte, die es mir rathsam erscheinen ließ, nicht zu drängen, sondern lieber eine gewisse Gleichgültigkeit in Bezug auf die Festsetzung des Hochzeitstages zu heucheln, die den etwaigen Verdacht, daß es mir um ihr Geld zu thun sei, von vornherein im Keime erstickt.“

„Nichts ist erklärlicher und natürlicher, als wenn ein junges Mädchen in solchen Dingen sich eine gewisse Reserve auferlegt,“ meinte der Graf.

„Wollten Sie sich dadurch abschrecken lassen, so dürften Sie wohl niemals an den Altar treten.“

„Valerie scheint mißtrauisch gemacht worden zu sein, irgend ein neidischer Mitbewerber hat ihr vielleicht aus Rache darüber, daß sie mich bevorzugte, Gott weiß welche Lebenswürdigkeiten über mich gesagt,“ erklärte der Fürst.

„Wenn ein solches Mißtrauen wirklich existirt, so lassen Sie es meine Sorge sein, dasselbe zu zerstreuen,“ entschied der alte Herr. „Aber nun genug des Zauderns, nehmen Sie so bald als möglich Rücksprache und bestehen Sie darauf, daß der Tag der Verlobung für nächstens in Aussicht genommen werde. Ich selbst werde Valerie das Unkathische eines längeren Aufschubs begreiflich machen, so daß Sie leichtes Spiel haben werden.“

„Ich bin zu jeder Stunde bereit, mit der Kleiner die Ringe zu wechseln,“ lachte der Italiener, „wäre es auch nur, um eine größere Summe zur Verfügung zu erhalten und dadurch in den Stand gesetzt zu werden, wieder einmal energisch ins Geschäft gehen zu können.“

„Allo abgemacht, lieber Fürst,“ sagte Hellwarth, die Hand des Freundes ergreifend, „und wenn Sie mir erst den ausbedungenen Betrag gezahlt haben

werden. Können wir vielleicht mit unseren stattlichen Mitbewerbern in gemeinschaftlich ein Spielbänkchen etabliren, das schlechteste Geschäft ist das heut zu Tage noch nicht. Und jetzt leihen Sie mir noch a Conto unseres künftigen Götze'svertrag's einige Goldstücke, ich kann jetzt unmöglich aufhören zu spielen, ich bin zu sehr im Verluste!“

Margoni faßte in die Tasche und reichete ihm das Gewünschte. Beide traten jetzt wieder an den Roulettiisch heran und theilhaftigten sich mit Eifer und Ausdauer am Spiel, so daß der Morgen bereits graute, als sie endlich mit schmerzlichen Kopfe und leichter Börse den Heimweg antraten.

Im schönsten Theile der Residenz, inmitten ausgedehnter Promenadenanlagen, befand sich das Belvedere, das vornehmste, nur von den bevorzugtesten Klassen der hauptstädtischen Gesellschaft besuchte Vergnügungslokal. Die Bosquets und Rasenplätze der nächsten Umgebung lagen jetzt freilich im tiefsten Winterchlaf, die Statuen und sonstigen steinernen Bildwerke zeigten jene bretteerne Umhüllung, die sie vor dem zerstörenden Einfluß von Schnee und Frost zu schützen bestimmt ist, und die Bäume reckten ihre starren Aeste zum grauen Winterhimmel empor, als wollten sie die Sonne anflehen, doch wieder ihre milden und wärmenden Strahlen auf die erstarrte Erde herabzusenden. Der Reich, welcher in einiger Entfernung diesen Theil der städtischen Anlagen abschloß, war mit einer festen Eisdecke überzogen und auf der glatten Fläche, wo im Sommer blendendweiße Schwäne stolz dahinjubelten, tummelten sich jetzt muntere Schlittschuhläufer.

In dem Parterresaal des Belvedere, von welchem eine Glas Thür nach dem zu dem Etablissement gehörigen Garten und von diesem ein Ausgang nach der Promenade führte, stand eine hufeisenförmige Tafel gedeckt, mit Weingläsern, kunstvoll gebrochener Servietten, Blumenbouquets und allen jenen Requisiten versehen, die zu einer opulent ausgestatteten Tafel gehören. Von den Gästen war noch niemand erschienen, nur befrachtete Kellner in weißen Krabatten gingen ab und zu, hier und da auf Tischen noch irgend etwas ordnend, Stühle zurechtlegend oder mit dem tadellos reinen Wischfuche über einen der Teller hinsahrend. Es begann bereits zu dunkeln und die Kronleuchter wurden angezündet, so daß der nicht allzu große Saal bald in hellstem Kerzenlichte erstrahlte.

Nach und nach fanden sich auch die Gäste ein und versammelten sich in einem an den Saal stoßenden großen Zimmer. Die Honneurs machten Graf und Gräfin Hellwarth; denn die Festlichkeit galt der öffentlichen Verlobung ihrer Entelin Valerie mit dem Fürsten Margoni.

(Fortsetzung folgt.)

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Dezember 1898.

Geburten: Arbeiter Ferd. Herrmann S. — Schmied Hermann Ed. Schulz S. — Fabrikarbeiter Andreas Groß S. — Fabrikarbeiter August Lobitz S. — Klempner Rich. Lippitz L. — Gerichts-Meffor Dr. Paul Menzel T.

Aufgebote: Arbeiter Joh. August Ferd. Schulz-Bangr.-Col. mit Justine Jofoll-Bangr.-Col. — Fabrikarbeiter Heinrich Lettau mit Anna Nitsch. — Geschäftsfreier Julius Kuchlewski-Berlin mit Rosalie Emma Kohn-Elb. — Arbeiter Ferd. Heine Plau-Berlin mit Anna Marie Ther. Paulien-Berlin

Sterbefälle: Hospitalit Friedrich Kienast 80 J. — Kaufmann u. Stadtrath Hermann Sallbach 62 J. — Schuhmacher Peter Stahl T. 1 1/2 J. — Buchhalter Eduard Wedefind 64 J. — Fabrikarbeiter Eduard Köhler 48 J. — Maurergeselle Gust. Sittner S. 1 1/2 J. — Frau Director Hortense Muscate, geb. Lemke 40 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Ehler T. 1 J.

Muswärtige

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Paul Sepehne-Labiau S. — Herrn M. Kay-Dliva S.
Gestorben: Herr Königl. See-Oberlootse Johann Jacob Kiehl = Danzig. — Herr Gutsbesitzer Rich. Nadolny-Kulitz. — Frau Marie Jagielski, geb. Junck-Königsberg.

Stadttheater Königsberg.

Dienstag: **Brüderchen u. Schwesterchen.** Weihnachtsmärchen.

Stadttheater Danzig.

Dienstag: **Die weiße Dame.** Oper von Boieldieu.

Kirchendorf zu Heil. Drei-Kön.
Heute, Montag, vollzählig.

Sitzung

des **Elbinger Landwirthschaftl. Local-Vereins.**

Donnerstag, den 22. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, in der „Börse“.

Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
 2. Berichterstattung über den Vortrag des Herrn Dr. Dade: „Landwirthschaft und Handelspolitik“.
 3. Lohnfrage der Leute.
 4. Beschlußfassung über das im Januar zu feiernde Stiftungsfest.
- Der Vorsitzende.
Grube.

Bekanntmachung

Die städtische Sparkasse ist fortan für den Verkehr des Publikums an sämtlichen Wochentagen des Monats Dezember geöffnet.
Elbing, den 16. Dezember 1898.
Das Curatorium.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1899 werden die Eintragungen in die Handels-, Genossenschafts- und Börsen-Register durch
1. den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Anzeiger“,
2. die „Elbinger Zeitung“,
3. die „Altpreussische Zeitung“,
diejenigen in das Musterregister nur durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Anzeiger“ bekannt gemacht werden.
Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften erfolgen nur durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-Anzeiger“ und die „Elbinger Zeitung.“
Die Bearbeitung der auf die Führung der genannten Register sich beziehenden Geschäfte wird durch den Amtsgerichts-Rath **Grall** unter Mitwirkung des Ersten Gerichtsschreibers, Sekretär **Wagner** erfolgen.
Elbing, den 16. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht
Abtheilung I.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Ein gut möblirtes Zimmer ist von Neujahr zu vermieten
Große Dommelstraße Nr. 24.

Bilanz am 30. September 1898.

Activa.				Passiva.			
	M	℔			M	℔	
Immobilien	776300			Actienkapital			600000
Zugang	10400			Vorzugsactienkapital	300000		
	786700		778500	Vorzugsactienkapital			
Abschreibung	8200			ausgeloste	4000		296000
Maschinen	232000			Hypothekar			
Neuanschaffung	42207	99		Antheilscheine			
	274207	99	248600	à 4%	347000		
Abschreibung	25607	99		Hypothekar			
Lagerfastagen	60000			Antheilscheine			
Abgang	200			à 4 1/2 %	178200		525200
	59800			Reservefond			
Abschreibung	3000		56800	Diverse			
Transportfastagen	32000			Creditoren:			
Neuanschaffung	7959	40		Diverse			
	39959	40		Guthaben	84300		
Abschreibung	8459	40	31500	bei uns			
Waarenbestände	6500		285442	Abzüglich			
Mobilien	10384	71		unsere	11771	12	72528
Neuanschaffung	16884	71		Guthaben			88
	3384	71	13500				
Abschreibung	6500						
Geräthe u. Werkzeuge	3724	43					
Neuanschaffung	10224	43					
	2424	43	7800				
Abschreibung	5000						
Pferde, Fahrzeuge und	20						
Geschirre	4980						
Abgang	580		4400				
	6000						
Abschreibung	600						
Diverse Debitoren für			124594	49			
Bier							
Diverse Debitoren auf			87714	32			
Unterpfand							
Restaurations- und			12951	45			
Verlags-Mobilien			8609	54			
Wechsel im Portefeuille			3109	60	91324	36	
Reichsbank-Giro-Conto			2853	02	Vortrag von		
Baarer Kassenbestand					früher	2734	63
			1671774	62			94058
							99

Elbing, den 30. September 1898.

Brauerei Englisch Brunnen.

Der Aufsichtsrath: **Kraschutzki.** Die Direction: **M. Hardt. R. Sy.**

Vorstehende Bilanz geprüft und mit den richtig geführten Büchern übereinstimmend befunden zu haben, bescheinigt
Otto Siede, gerichtlicher Bücherrevisor.

Gewinn- und Verlust-Conto

vom 1. October 1897 bis 30. September 1898. Credit.

Debet.				Credit.			
	M	℔			M	℔	
Betriebsunkosten	23872	24		Vortrag von			2734
Reparaturen	21761	03		früher			
Handlungsunkosten, Abgaben und Feuerversicherungen	34255	67		Generalwaaren-Conto			348862
Gehalt, Löhne und Arbeiterversicherungen	96166	75		Landpachten			1560
Hypothekar-Antheilzinsen	22169	25		Zinsen			425
Fuhrwerksunkosten	9041	80	207266	74			
Abschreibungen:							
Gebäude	8200						
Maschinen	25607	99					
Lagerfastagen	3000						
Transportfastagen	8459	40					
Mobilien	3384	71					
Electrische Beleuchtung	600						
Geräthe, Werkzeuge etc.	2424	43					
Pferde, Fahrzeuge, Geschirre	580		52256	53			
Diesjähriger Reingewinn	91324	36					
Vortrag von früher	2734	63	94058	99			
vertheilt sich wie folgt:							
Reservefond	5000						
Tantieme an den Aufsichtsrath 5% von Mk. 91324,36	4566	20					
Contractliche Tantiemen an Direction u. Beamte 6% Dividende von Mk. 296,000. — Vorzugsactien (296 Stück à Mk. 60.—)	17760						
8% Dividende von Mk. 600,000. — Actien (600 Stück à Mk. 80.—)	48000						
Reserve für alljährlich auszuloosende 2 Vorzugsactien	2100						
Vortrag auf's Neue	1613	59					
	94058	99					
			353582	26			353582

Elbing, den 30. September 1898.

Brauerei Englisch Brunnen.

Der Aufsichtsrath: **Kraschutzki.** Die Direction: **M. Hardt. R. Sy.**

Vorstehendes Gewinn- und Verlust-Conto geprüft und mit den richtig geführten Büchern übereinstimmend befunden zu haben, bescheinigt
Otto Siede, gerichtlicher Bücherrevisor.

L. Basilius, photographisches Atelier
ersten Ranges.
Kettenbrunnenstrasse 23.
Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9—1 Uhr.

Brauerei Englisch Brunnen.

Dividendenschein No. 7 unserer Vorzugsactien mit

M. 60.— per Stück,

ferner Dividendenschein No. 19 unserer Stammactien I. Emission und No. 9 II. Emission mit je

M. 80.— per Stück,

schliesslich die beiden ausgelosten Vorzugsactien No. 38 und 159 werden sowohl bei der Gesellschaftskasse in Elbing als auch bei der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr. eingelöst.
Elbing, 17. Dezember 1898.

Brauerei Englisch Brunnen.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Visiten-Karten, Neujahrs-Karten

in reizenden, neuen Mustern empfiehlt

Carl Schmidt Nachflgr.,

Inh.: Frau M. Gaartz, Spieringstrasse 25, Lithographische Anstalt und Druckerei.

Neuheit! Neuheit!

Ansichtspostkarten

vom Elbinger Alterthuseum

sind in unserm Verlage erschienen und bei Herrn Kastellan Seegler im Rathhaus und in unserer Geschäftsstelle käuflich.

Kürschner's Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgetroffener Band.

In beziehen durch alle Buchhandlungen. Preisliste durch die an Herrn G. G. Verlag Berlin W. 9.

20 Jahre

Joseph Kürschner's Universal-Konversations-Lexikon. *
200 960 Seiten. Vollständig, deutsch, engl., franz.-ital. und latin. Begleitend nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschner's Jahrbuch 1898.
Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdachtlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortritt will. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht.“ (Nordd. Allg. Ztg.)
Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Bg. stets vorrätig bei **A. Birkholz, Buchhandlung,** Kettenbrunnenstraße 5.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart
K. f. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen u. 12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.
Gratisbeilagen: „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Monatlich ein reich illustriertes Heft.
Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1,50 = Mk. 2,50.

Schnitte nach Maass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis, unter Garantie für tadellofes Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird. Probehefte auf Wunsch kostenfrei von allen Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstr.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Damen finden auf beliebige Zeit freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski, Hebamme, Königsberg i. Pr., Bismarckstraße 10B.
Wohnungen von zwei Zimmern, Kab., Speisek., Küche m. Wasser- u. Kochgas-einrichtung, Klosett m. Spülung, Waschk. m. Keller u. Bodentr. j. z. 1. April z. verm. Polzstraße 3.

Weihnachts-Ausstellung

in
Parfümerien, Toilette-Artikeln,
Eau de Cologne.

Christbaumschmuck
Baumlöchte Lametta
Wachstock Lichthalter.

Malkästen, Malutensilien, Malfarben.

Richard Wiebe,

Elbing, Heilige Geiststrasse 34,
Drogerie Parfümerie Seifenhandlung.



Empfehle mein gut fortirtes Lager in
Taschenuhren, Regulatoren, Wand- u. Weckeruhren
unter reeller Garantie, sowie
Ketten und Anhänger zu den billigsten Preisen.
Gute Wand- und Weckeruhren
von 2,50 Mark an.
Regulatoren mit Schlagwerk, 14 Tage
gehend, kein amerif. Wert, von 16 Mark an.
Gutgehende Cylinderuhren
von 6,00 Mark an.
Goldene 14kar. Damen-Remontoirs
von 20 Mark an.

Reparaturen werden schnell, sauber und billig
unter Garantie ausgeführt.

R. Schwarzkopf

Uhrmacher, Elbing,
Alter Markt 16, neben dem Caffeegechäft.

Parfümerie

Violette d'Amour

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.

Alles übertreffend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie**. Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait à Flaçon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflaçon 75 Pf.
Savon à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.
Sachet à Stck. Mk. 1.—, zur Parfümierung d. Wäsche etc., hochfein.

Kopfwasser à Flaçon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.

Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich. à Carton Mk. 1.50 incl. Poudreläppchen. Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag u. Sommersprossen.

Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veilchen-geruch in grösster Feinheit und conservirt die Haare, à Flaçon Mk. 1.—.

Violette d'Amour-Schönheits-Crème, ist wegen der überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose Mk. 1.—. Erhältlich:

Depôt: Drogerie zum rothen Kreuz von Fritz Laabs,
Richard Wiebe, Drogerie, Rudolph Sausse Nachf.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau

Schweidnitzerstrasse 28.

Special-Fabrik für feinste Teintseifen.

Reparatur-Werkstätte

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillierung, Verkupferung, Vernickelung
von Gegenständen jeder Art

Um jede vorkommende Reparatur prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in Roh- und Ersatzteilen.

Paul Rudolph Nachf.,

Inh. Georg Geletneký.
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder,
Nähmaschinen u. Sportartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahr-
bahn. Täglich Unterricht gratis.



Sämmtliche Beleuchtungsartikel

als: amerif. Petroleum,
Sonnenöl,
Stearin- u. Paraffinkerzen,
Wachstock, Wachslöchte,
Nachtlichte, Brennöhl,
Benzin

billigst
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Stottern

endlich auf medizinischem Wege
„dauernd“ heilbar. Broch. gegen
Einfendung von 2 Mk. in Marken
an

Dr. med. Biella
Leopoldshöhe in Baden

Wein zum Feste!

Dienstag, den 20. d. Mts.,
fülle ich 1 Faß
schönen milden Rothwein
ab, von dem die Flasche sonst 1,10
kostet. An diesen Tagen in mitge-
brachten Flaschen 90 s.

1 Faß
schönen süßen Ungarwein,
sonst 1,20, an diesem Tage 1,00 Mk.

1 Faß
sehr schönen Rheinwein,
sonst 1,50, an diesem Tage 1,30 Mk.

Hermann Penner,
Alter Markt 44.

64000 Abonnenten

und demnach die größte Verbreitung aller liberalen Zeitungen großen
Stils im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige
Sichtung des Juh its sich auszeichnende, täglich zweimal in einer
Morgen- und Abend-Ausgabe, auch Montags erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung mit 5 werthvollen Beiblättern:

„ULK“ farbig illustirtes
Witzblatt, „Der Zeitgeist“ feuilletonist.
B. Blatt, „Deutsche Lesehalle“
illustrierte Sonntagsbeilage, „Technische Rundschau“
illustrierte Fachzeitschrift
Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau u. Hauswirthschaft.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst ein neuer Roman von

Felix Holländer: „Erlösung“

Im Gegenfaze zu den bisherigen Schöpfungen des interessanten Autors ist
dieses Werk ein Familienroman im wahren und guten Sinne des Wortes.

Ausführliche Parlamentsberichte bringt das „Berliner Tageblatt“ in
einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachrichten versehen, am Morgen
des nächsten Tages bei Abonnenten zuhst. Ein vierteljährliches
Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postanstalten Deutschlands.



Hut-
und
Mützen-
Manufactur.

C. G. Plaumann,

Friedrichstraße 3

gegenüber dem Rathhause.

Neu eröffnet.

5,00. pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Postzeitungsliste Nr. 999. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999
2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräher Straße 42.

Schnelle, ausführliche und
unparteiische politische Berich-
terstattung. — Wiedergabe inter-
essanter Meinungsäußerungen der
Parteiblätter aller Richtungen. —
Ausführliche Parlaments-Be-
richte. — Treffliche militärische
Aufsätze. — Interessante Lokal-,
Theater- und Gerichts-Nach-
richten. — Eingehendste Nach-
richten über Musik, Kunst und
Wissenschaft. — Ausführlicher
Handelstheil. — Vollständigstes
Coursblatt. — Lotterie-Listen. —
Personal-Veränderungen in der
Armee, Marine und Civil-Ver-
waltung sofort und vollständig.

- 8 (Gratis-) Beilätter:
- 1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 - 2) „Zunft. Wochenzeitung“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
 - 3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
 - 4) „Verloofungs-Blatt“, zehntägig.
 - 5) „Landwirthschaftliche Nachrichten“, wöchentlich.
 - 6) „Die Hausfrau“, wöchentlich.
 - 7) „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentlich.
 - 8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst der außergewöhnlich spannend geschriebene Original-Roman:

„Der Zugvogel“

von Agnes Gräfin Klinckowstroem.
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im alten Quartal
erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch
unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“
haben vortreffliche Wirkung! Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen,
Beste Referenzen

Puppenwagen,

große Auswahl, reizende Muster, billige Preise,
sowie

Korbwaaren u. Korbmöbel

in anerkannt sauberer und gediegener Ausführung
empfehlen

A. Wittmann

Korbwaaren- und Korbmöbel-Fabrik
Wasserstraße 39.